Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 131 (1994)

Artikel: Kleinhans Sprunger aus Anetsprungen und seine 8000 Nachkommen in den USA

Autor: Lips, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleinhans Sprunger aus Anetsprungen und seine 8000 Nachkommen in den USA

Von Walter Lips

Vorwort der Publikationskommission

Der Autor dieses Beitrages, Jahrgang 1925, wuchs in Frauenfeld auf und besuchte hier die Primar- und die Kantonsschule. Mit dem Thurgau verband den später in den westlichen Nachbarkanton Umgezogenen der Militärdienst im Füsilierbataillon 74, der ihm in freudiger Erinnerung geblieben ist. Es waren weder besondere Beziehungen zum Hörnligebiet oder gar zum Hof Anetsprungen noch verwandtschaftliche Bindungen zu dieser Familie oder die Neigung zur Familienforschung, die ihn veranlassten, den Nachfahren Kleinhans Sprungers nachzugehen. Wie kommt er denn zu diesem Thema? Als Agrarfachmann führte er im Jahre 1971 auf Einladung des US Departement of Agricultury eine Studienreise in die USA durch und lernte dabei etwa zwanzig Farmen in ebensovielen Staaten kennen. Die damals geknüpften Kontakte vertieft er seither jedes Jahr, und sie weiteten sich aus zu Farmern und Ranchern in Brasilien und Argentinien. Auf solchen Reisen fand er Zugang zu mancher Familie, die aus der Schweiz stammt. Vor über zwanzig Jahren hat er begonnen, deren Spuren in die Vergangenheit zurück zu verfolgen. Unter anderem führten sie in den oberen und hinteren Thurgau. Walter Lips verdanken wir bereits den Aufsatz «Die thurgauische Auswanderung nach den USA» (Thurgauer Beiträge zur Geschichte Band 127 zum Jahr 1990), in dem er die von 1855 bis 1862 erfolgte Emigration von Oberthurgauern aus dem Gebiet von Amriswil und Sommeri schildert, die zu Mormonen geworden waren.

Einleitung

Wer sich alte Fotografien von seinem Wohnort ansieht oder auf andere Weise der Vergangenheit seiner nächsten Umwelt begegnet, wird sich fragen: Wo sind die Menschen hingezogen, die einst hier gewohnt haben? Leben noch Nachkommen von ihnen? Wo halten Sie sich heute auf? – Weil Nachforschungen aus dem Thurgau, die auf solche Fragen Antwort geben, selten sind, ist es jedesmal erfreulich, wenn die Erforschung einer Familie aus unserem

Kanton vorliegt. Es ist zu hoffen, dass damit Anstoss zu weiteren derartigen Arbeiten gegeben wird.

Jahr um Jahr registriert der Zivilstandsbeamte von Fischingen getreulich Geburt, Ehe und Tod von über 3000 Bürgern mit dem Familiennamen Sprunger, die von Oberwangen – einst Ortsgemeinde der ehemaligen Munizipalgemeinde Fischingen – stammen. Jahrhunderte sind vergangen, seit der letzte Vertreter dieser Familie aus seiner Bürgergemeinde gezogen ist. Die Sprunger haben sich über die ganze Schweiz verstreut, mit Schwerpunkten im Bernbiet, im Neuenburger und Berner Jura, im Kanton Jura und im Baselland. Die meisten von ihnen leben heute aber in den USA. Dabei erstaunt, dass sich Tausende von Sprunger-Nachkommen ihrer Herkunft aus unserem Kanton bewusst geblieben sind und unsere Orts- und Gebietsnamen «Anetsprungen», «Oberwangen» und «Thurgau» in die Welt hinaustragen, meistens ohne selbst zu wissen, wo sich diese Orte befinden. Bis heute haben viele von ihnen mitten in ihrer fremdsprachigen Umgebung auch die schweizerische Mundart bewahrt, freilich nicht den Hinterthurgauer, sondern den Berner Dialekt.

Der vorliegende Bericht stützt sich ausser auf gedruckte und ungedruckte Familiengeschichten besonders auf Daten, die von einem Nachkommen des Kleinhans Sprunger zusammengetragen und mittels eines selbst entwickelten Dezimalsystems in eine Computerdatenbank abgespeichert wurden. Dieser Familienforscher heisst Willis Eldon Herr und kam 1939 als Sohn der Elda Viola Sprunger Herr – der Familienname der Frau steht hier vor jenem des Mannes – zur Welt. Sein Urgrossvater Christian Sprunger war ein waschechter Schweizer Pionier gewesen. Im Jahre 1828 wurde er in der Schweiz geboren, wanderte 1852 mit einer grossen Gruppe von Schweizern aus dem Berner Jura nach Ohio aus und zog später nach Indiana um, wo er 1903 starb. Dessen Urenkel Willis Eldon Herr lebt in San Diego, Californien. Im Alter von 49 Jahren verlor der Computerspezialist seine Stelle als Rezessionsopfer und musste notgedrungen sein Hobby zum Beruf machen: Seit längerer Zeit sammelte er alte Bücher und Raritäten, nun handelt er damit. Aus der Ahnenforschung, die er nur hobbymässig betrieb, hat er sich inzwischen völlig zurückgezogen.

Zurück zu den Wurzeln

Wir trafen Sprunger-Nachkommen in Idaho, Kalifornien, Oklahoma, Minnesota – aber weitaus am meisten in Indiana. Dort sagte uns ein pensionierter Briefträger namens Sherman Stucky: «Weisch, eigetli bin i us em Thurgou, vo Oberwange, u miner Frou Rebekka ou». Unsere Neugier war erwacht, und später stellte es sich heraus, dass sein Urgrossvater Peter Sprunger III. im Jahre 1852 mit seiner Ehefrau Marianne, einer geborenen Moser, und weiteren 25 Familien aus dem Berner Jura nach Indiana (USA) ausgewandert war. Peter und Marianne Sprunger kauften sich ein Stück Urwald, rodeten es und er-

bauten sich aus von Hand behauenen Balken ein nettes Blockhaus im Adams County, nahe dem heutigen Städtchen Berne, Indiana. Neun Kinder wurden ihnen geschenkt.

Viele ihrer Nachkommen pflegen noch nach 140 Jahren die bernische Mundart, halten oft sogar an der Lebensweise und an der Religion ihrer Vorfahren fest. Der pensionierte Briefträger Sherman Stucky sagte uns, auch seine Frau Rebekka stamme aus Oberwangen im Thurgau. Tatsächlich zeigten unsere späteren Abklärungen, dass ihr Urgrossvater Johann Sprunger (1793–1853) mit seiner Ehefrau Barbara Lehmann 1852 aus Tavannes nach Ohio und später nach Indiana ausgewandert war. Sie hatten zwölf Kinder, die alle noch im Berner Jura zur Welt gekommen waren. Der jüngste Spross erlebte die strapaziöse Reise als 14jähriger mit.

Wie alle Amerikaner forschen auch die Sprunger-Nachkommen nach ihren Wurzeln in Europa. Einmal in seinem Leben will jeder das Land seines Urgrossvaters sehen. Sherman und Rebekka Stucky verschafften vielen dazu die Möglichkeit, indem sie eine Zeitlang jedes Jahr mit einer Gruppe von Auslandschweizern den Atlantik überquerten. Schon zweimal besuchten je 50 Personen den Hof ihrer Herkunft in Anetsprungen und waren tief gerührt, als sie heimatliche Erde befühlten.

Das Kloster Fischingen und der Lehenshof Anetsprungen

Das Kloster Fischingen, zu dessen Eigentum, Gerichtsherrschafts- und Zehnteneinzugsgebiet der Hof Anetsprungen einst gehörte, entstand im 12. Jahrhundert als Spätgründung des Benediktinerordens, in einem einsamen Gebiet. Vom Murgtal aus, an dessen Oberlauf das Gotteshaus auf einer kleinen Terrasse errichtet worden war, reichte sein Einflussbereich weit flussabwärts und in die Hügellandschaft des Hörnligebietes hinein.

In dieser voralpinen Landschaft wurden im Hochmittelalter zahlreiche Landflächen gerodet. Die Menschen bewohnten Einzelhöfe und kleine Weiler. Aus den Hof- und Flurnamen lassen sich die kargen Lebensumstände erahnen. Auf die Unbill des Klimas deuten Ortsnamen wie «Wind» oder «Allenwinden», auf die bewegte Topographie «Egg», «Tobel», «Grat» und «Halde». Die Vorherrschaft des Waldes zeigt sich in Namen wie «Buchegg», «Erlen», «Waldegg», «Tobelwald», «Jungholz», «Bruderwald», «Wald» sowie in den Rodungsnamen «Schwendi», «Schwand», «Brand», «Brenzloo», «Rüti» und «Grüt». «Gadenwis», «Neuschür», «Waldwis» und «Tristen» – im Freien um eine Stange geschichtete Heuhaufen –belegen die Verbundenheit mit der Viehwirtschaft, «Ackerwis» und «Hanfgarten» mit dem bescheidenen Acker- und Gartenbau.

In dieser Gegend, auf 743 Metern über Meer, liegt in einer spätmittelalterlichen Rodungsfläche, auf einer kleinen Terrasse über dem sonnseitigen

Abhang zum Flobach, der ehemalige Bauernhof und das heutige Wohnhaus Anetsprungen. Hier setzt die erforschbare Familiengeschichte aller Sprunger ein. Im Jahre 1491 hatte ein *Kleinhans Sprunger* diesen Hof als Lehen des Klosters Fischingen inne (Lehensbrief auf S. 219, Transkription S. 240 f.). Einige Jahre später hatten er, seine Nachkommen oder seine Nachfolger «wider Erblechens brüch, recht, sit und gewohnhait gehandlet», so dass der Abt von Fischingen Anlass gehabt hätte, das Lehen an das Kloster zu ziehen und andern Lehensbauern zu übergeben. Nachdem die Lehensbauern ihr Verfehlen gestanden hatten, übergab Abt Christoph den Hof am 24. Januar 1575 an Andreas Bannwart, Fridli Kessler und Hans Sprunger gemeinsam als Lehen. Dieser Hans ist wahrscheinlich der Sohn oder der Neffe des Kleinhans.

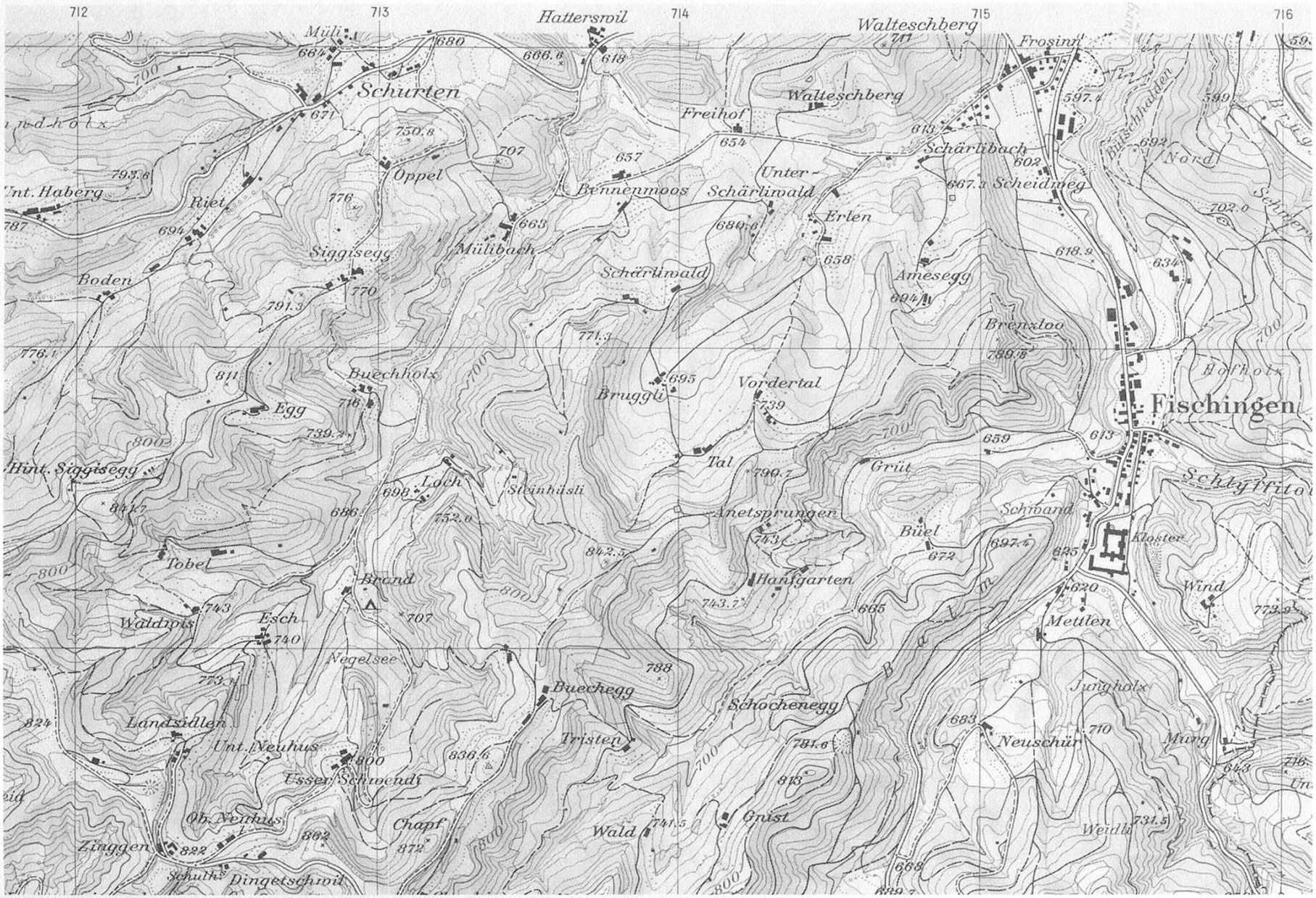
Die Übersiedlung nach Oberwangen

Der erneuerte Lehensvertrag von 1575 fordert, dass die Lehensnehmer und deren Familien sowie das Gesinde zur wahren, alten Religion zurückzukehren hätten. Offensichtlich hatten sich diese der Reformation zugewendet. Diese Bestimmung hielten offensichtlich sowohl Hans als auch dessen Sohn Jakob nicht ein. Weil sie dem evangelischen Glauben treu blieben, mussten sie, wohl um 1610, mit ihren Familien den Lehenshof verlassen und in das evangelisch gebliebene Dorf Oberwangen ziehen. Dem Umstand, dass der Pfarrer jeweils in regelmässigen zeitlichen Abständen die ansässigen Familien in seiner Kirchgemeinde besuchte und die heute noch erhaltenen Haushaltregister erstellte, verdanken wir die ersten genaueren Nachrichten über die Familie.

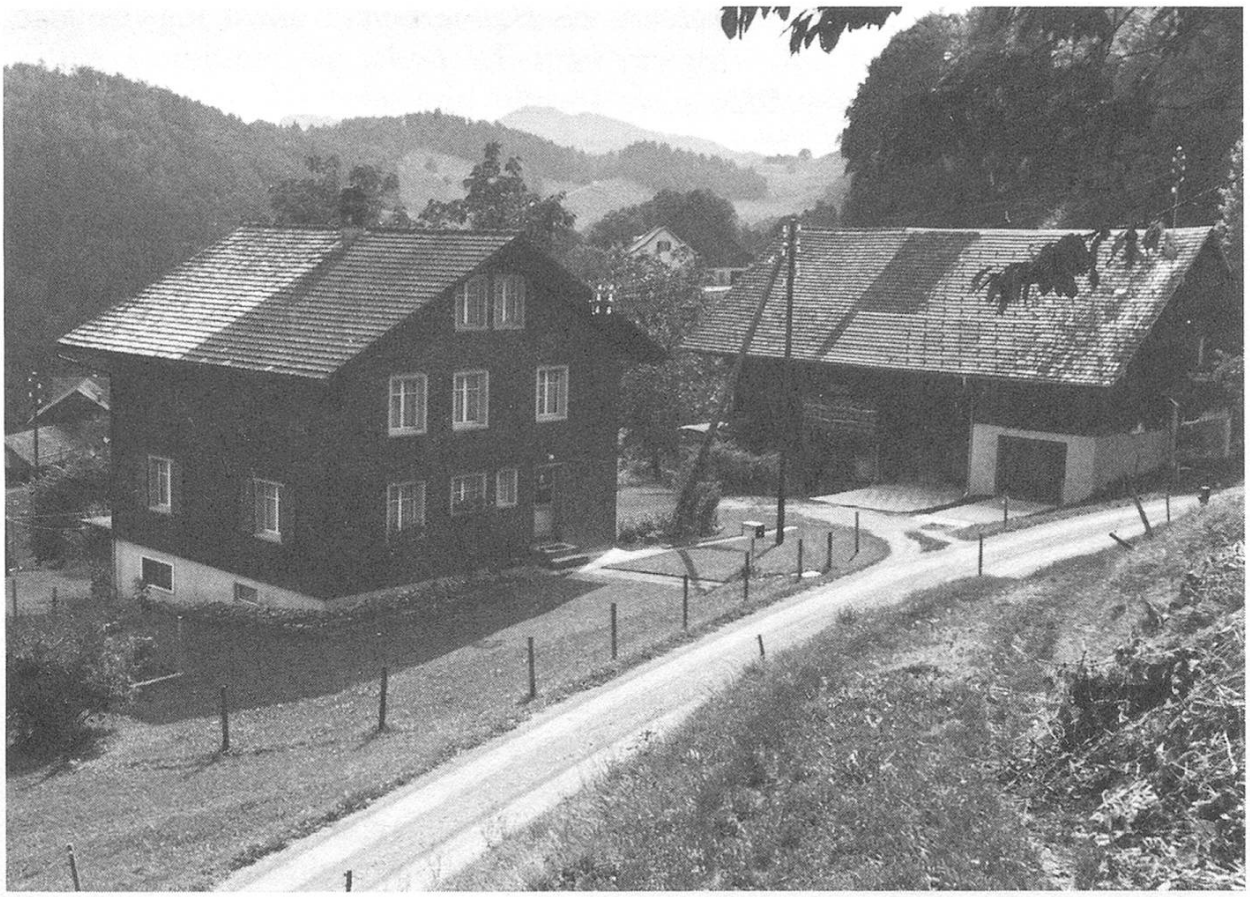
Hans Sprunger, der vermutete Sohn oder Neffe des Kleinhans, wurde zwischen 1565 und 1575 geboren. Sein Übername «Tobelhans» führt zur Vermutung, dass die Sprunger neben dem Hof Anetsprungen zeitweise auch den 2 km westlich entfernten Hof Tobel bewirtschaftet hatten. Noch vor 1600 heiratete er Anna Gähwiler, die ihm vier Kinder zur Welt brachte. Im Jahre 1640 starben die Eltern an ihrem neuen Wohnort in Oberwangen. Ihre vier Nachkommen hiessen *Hans, Jakob, Maria* und *Elisabetha.* Für die weiteren Erläuterungen interessiert uns der zweitälteste Sohn Jakob, der zwischen 1590 und 1595 geboren und 1662 gestorben ist. Jakobs Sohn *Hans* – geboren 1615 – und sein Enkel *Thomas* – geboren 1645 – waren mit ihren Familien ebenfalls in Oberwangen ansässig. Thomas heiratete am 28. April 1667 Regina Bürgi, die ihm acht Kinder zur Welt brachte; eines davon hiess *Baschi* – Sebastian, geboren 1676 – und das jüngste *Jakob,* geboren 1691. Als Erwachsener hausierte er, zusammen mit seinem Bruder Baschi mit Schaubhüten und anderen Strohgeflechten bis ins Bernbiet hinein.

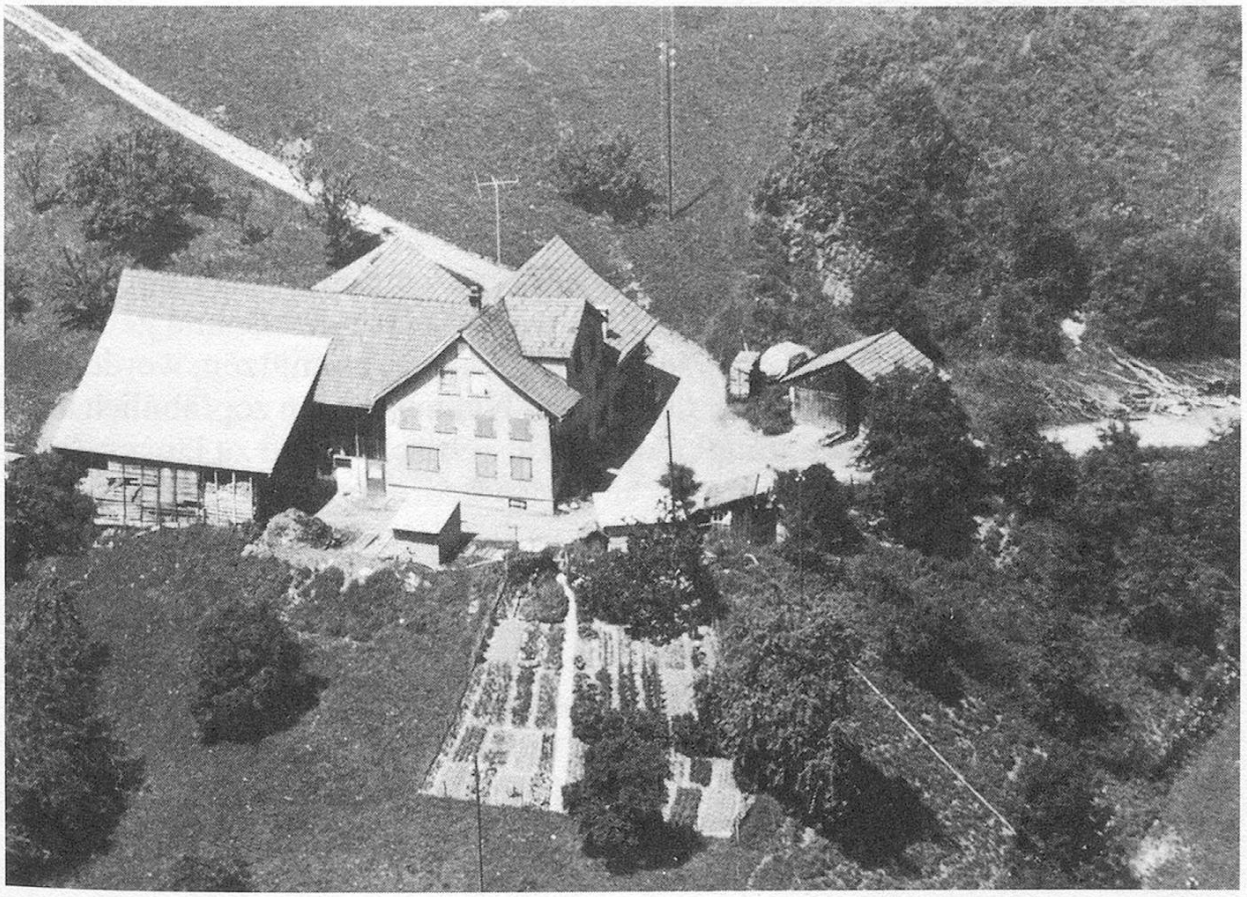
S. 220 und 221: Höfe Anetsprungen (oben) und Tobel (unten).

Wir hannß Drumm von Drumecksprunnen (Drumecksprunn) tun kundt allermenglichem offenbar mit disem brief, das wir von den Erwirdigen und geistlichen herren herren hannßen abbt und allem convent gemainlich des gotshuses Ettingen minen gnedigen lieben herren, ainen verschribten erblehen brief inhab, dem wort zu wort luten de wie hernach volgt. Wir hannßen von gottes verhengte abbt und aller convent genamlich des gotshuses Ettingen Sant Benedicten ordens in costentzer bistum gelegen ver-
gehen und tun kundt allermenglichem offenbar mit disem brief, das wir mit guter zitlich wolbetrachtung und ambellangen unser und unsers convents für uns und unser nachkomen
dem bestandnen Hannßen Drumm von Annengesprunnen und sinen erben zu ainem rechten redlichen derwerten erblehen und in erblehens wise nach unsers gottshus gutter
recht und herkomen geliehen habent und luhent nach lutt von sunntag und wolhabent in crafft des briefs unsers gotshus hof und gutter genant Annengesprunnen, stoßt ainenthalben an
die landstraß an das tal Schwarzwald, an Ettingen, schwen, an Kunrat, das an das gut das gen Ettingen gehort. Das genant gut alles mit hus, stur, crofften, hofstaten, gerten, ackern
wisen, holtz und feld, mit kumm, mit wand, mit gefud, mit grut, mit grund und boden, mit wasser und wasser gengen, mit steg, mit weg, mit allen rechten und zugehorden, nichts davon gesundert noch hindan gesetzt, mit denen gedingen, vorzeiten und under stand, wie hernach volgt. Demnach also
das der selb Hannß Hans Drumm und sine erben den genanten hof mit sinen zugehort, wie obstat, zum unser allwegen in erblehens wise zu lehen, nutzen, messen, besetzen und sitzen
und alle ander weg nach der erbgutter kumecks, ampt, recht, der mit genaden werden gestossen und tun sollen und mugent. Der zu so sal der obgesagt Hannß [illegible]
erben den obgenanten hof mit hus und stur und sunst an allen andern enden, one allen unsern und unser nachkomen und gotshus costen und schaden in gutten eren und fertigen
sittlichen und zergenglichen und unwüstlichen haben und halten und uns und unser nachkomen und gotshus, ner von zu rechtem gestüm und vorabgangem zins, drey mut kernen und
acht zehen pfenning an die kirchen, ob mit haber an die abbty, acht tagwan gen betrunsen in den wingarten, zehen schilling pfenning stur gentrencks und ewig aller geliend an das
gemelt unser gotshus. Der zu hat uns der genant Hannß Hans Drumm geben gewert und bezalt zehen pfund pfenning zu costen, alles gutz wolberantz, fraudgabe kernes und haberes
und gutter und ganzer costentzer pfenning unbesessen und wirrungen dem furchomen alle der varlichen und uns geben das ausinder ab Sant martins tag. Und hilfent zu und wie obstat
für alle furwort gen ytzmanigem in unser gnade zu uns und unsern nachkomen setzen handen und gewalt für allermenglichen rechten, richten und entweren ewig für alle kriegs
leit und pom für craft und tyrann und gewaltsame, gewaltsame, gewaltsame,



Lage von Tobel und Anetsprungen. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 17. 12. 1992.





Die Topographie und das Klima im Hörnligebiet schränkten die Möglichkeiten zur Bodenbewirtschaftung ein. Sie boten, abgesehen für kleinflächige Äcker und Gärten nur für die Milchwirtschaft günstige Voraussetzungen. Allein aus den Erträgen des Bodens vermochte sich eine vielköpfige Familie nicht zu ernähren. Da Verkehrsachsen und Städte weit abseits waren, fehlten sichere Absatzquellen für ihre Produkte. Die Lehensbauern und erst recht die landlosen Hintersässen, zu denen die Sprunger in Oberwangen vermutlich gehörten, waren gezwungen, nach Nebenerwerben Ausschau zu halten. Im Winter schnitzten viele Bewohner des Hörnligebietes Holzlöffel und Kellen oder flochten Körbe, die sie im Flachland zu verkaufen versuchten. Andere verdingten sich als Tagelöhner. Nach bisheriger Erkenntnis war die Strohflechterei eher im Rafzerfeld und im Freiamt beheimatet als im Hinterthurgau. Es überrascht deshalb, dass sich auch die Sprunger in Oberwangen auf diesem Nebenerwerbszweig betätigten.

Eine ausführliche Beschreibung der Stroh-Heimindustrie im Rafzerfeld verdanken wir dem Stadtzürcher Hans Caspar Hirzel, der dieses Gebiet im Jahre 1762 bereiste. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von jener, die in dieser Zeit im Freiamt ausgeübt wird. Im Freiamt wird das starrere, dunklere, nach der Getreideernte gewonnene *Weizenstroh* zuerst in mehrere feine Längsstreifen gespalten, während beim helleren, auf besonderen Strohproduktionsfeldern herangewachsenen *Roggenstroh* im Rafzerfeld der ganze Halm verarbeitet wird. Die für die Strohbearbeitung vorgesehene Roggenfelder werden viel dichter angesät als dies sonst üblich ist, so dass die Halme viel enger stehen. Damit sie ihre Geschmeidigkeit und ihre helle Farbe nicht verlieren, wird der zu Flechtzwecken angebaute Roggen schon während seiner Blüte, also vorzeitig geschnitten. Dadurch fällt die Getreideernte aus, was den Missmut der Obrigkeit erregt. Die viel enger stehenden Halme werden sorgfältig geschnitten und auf dem Boden lose ausgebreitet, damit sie von der Sonne gebleicht werden. Um sie vor der vollständigen Austrocknung zu schützen, werden sie regelmässig befeuchtet und gewendet. Je drei Halme werden zopfähnlich miteinander verflochten. Das daraus entstehende «Gflächt» wird zu langen Tressen verarbeitet und diese durch eine «Mange» gedreht. Eine Mange besteht aus zwei parallelen, drehbaren Hölzern, es handelt sich um eine einfache Walzenpresse. Im letzten Arbeitsgang werden die flach gemangten Tressen anhand eines hölzernen Hutmodells zusammengenäht. Eine geübte Arbeitskraft produziert im Durchschnitt pro Arbeitstag einen Hut. Wer den Stückpreis mit der Leistung des sehr langen Arbeitstages vergleicht, sieht, dass man mit der Strohflechterei nicht reich werden kann. Hirzel schätzt in seinem Bericht den durchschnittlichen Tageslohn auf lediglich 4 Kreuzer, während ein schwer arbeitender Mäher das Doppelte bekommt. Nach Überlieferung von Vikar Öri arbeiten auch Kinder in der Strohflechterei mit, schreibt er doch,

dass sie «gar frühe zur Arbeit gewöhnt werden; denn kaum können sie allein gehen, so müssen sie schon, wie man's nennt – flechten lernen. Kinder von 5 bis 6 Jahren sind beschäftigt, können also schon etwas verdienen.» Ist einerseits die Strohflechterei schuld an der Kinderarbeit und sogar am Kindermissbrauch, bietet sie anderseits Anlass zu fröhlichem Zusammensein bei den beliebten Lichtstubeten. Öri und andere seiner Zeitgenossen verwünschen zwar diese Arbeitsgemeinschaften. Sie wittern darin «einen Herd des Lasters, wenn Persohnen von ungleichem Alter, ungleichem Geschlecht, ungleichem Temperament ganze Tage und halbe Nächte beysammen» sitzend ihre Tressen flechten.

Dass diesem im Freiamt und im Rafzerfeld betriebenen Gewerbe damals auch in unserem Kanton nachgegangen wurde, beweist ein gelber, aus Strohborten genähter Zylinder aus Buhwil im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, dessen Etiketteninschrift in seinem Innern lautet: «Jacob Steinmann aus Buchwil bei Schönholzers Wiel im Canton Turgau verfertigt alle Sorten Manns und Frauenzimmerhüte um billigen Preis». Im Hinterthurgau, wo sich

SCHINHÜT !

Es gibt viel köpf und manchen hut,
Was dem nicht recht, dunkt diese gut

also auch die Sprunger mit diesem Produktionszweig befassten, spielte vielleicht der Umstand eine fördernde Rolle, dass in ihrer Gegend vorwiegend der für die Strohflechterei besser geeignete Roggen angebaut wurde.

Andererseits finden sich bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts Sprunger-Nachkommen in Sarmenstorf im Aargau, im eigentlichen Zentrum der Weizen-Strohflechterei. Der Einsiedler Pater Martin Baur, der in seiner «Geschichte der Gemeinde Sarmenstorf» auf die Zuwanderung der Sprunger hinweist, geht zwar falsch in seiner Vermutung, dass es sich um Sebastian (Baschi) Sprunger gehandelt habe; dieser ist nachweisbar in Oberwil bei Büren an der Aare gestorben. Am 27. September 1705 hatte er, noch in Dussnang, Catharina Baumgartner von Trogen geheiratet. Später lebte die achtköpfige Familie im Bernbiet. Der unbekannte Sprunger in Sarmenstorf heiratete die Adlerwirtstochter und trat zum alten Glauben über.

Das Hausieren von Waren wurde von vielen Herrschaften und von den meisten der Alten Orte empfindlich eingeschränkt. In der Stadt Zürich war der Handel mit Strohhüten ein Privileg der Bader und Scherer; nur zweimal im Jahr durften auswärtige Marktfahrer solche feilbieten. Einen Eindruck über das bunte Treiben in den Strassen der Stadt, wenn die Händler ihre Waren lautstark feilboten, erhält man aus den «Zürcher Ausrufbildern» von David Herrliberger. Auf einem ist ein Schinhuetverkäufer gezeichnet. Schinhuet bedeutet gemäss dem Schweizerischen Idiotikon (Band 2, Spalten 1791 ff.): «Breitkrämpiger Sommerhut von Männern und Frauen aus Stroh, Bast, Holzbändern.» Der Ausruf dieses Schinhutverkäufers lautet: «Es gibt viel köpf und manchen hut, Was dem nicht recht, dunkt diese gut». Auf dem Markt mussten die beiden Brüder Baschi und Jakob Sprunger aus Oberwangen, die ebenfalls solche Kopfbedeckungen anboten, mit den Rafzerfelder und Freiämter Strohflechtern konkurrieren. Ihr Verkaufsgebiet erstreckte sich durch das ganze Mittelland, bis ins Bernbiet. Vor mancher Brücke und vor vielen Herrschaftsgrenzen mussten sie ihre Ware vorlegen und vielerorts dafür auch Zoll bezahlen. Vielleicht war das ein Grund dafür, dass sie sich entschlossen, sich im grossflächigen Handelsgebiet der Herrschaft Bern anzusiedeln und ihre Familien nachkommen zu lassen.

Diesen Entschluss haben möglicherweise die politischen Umstände in der alten Heimat erleichtert. Der letzte noch hier geborene Nachkomme von Hans Sprunger namens Jakob heiratete am 9. Januar 1714 in Dussnang eine Elsbeth Schmid von Alt St. Johann. Damals stand das Tannegger Amt unter den Nachwirkungen des Toggenburger oder des Zweiten Villmerger Krieges von 1712. Die evangelischen Truppen bereiteten aus dem hinteren Thurgau die Eroberung von Wil vor. Durch Einquartierungen hatten die Bevölkerung und die Klöster einiges zu leiden.

Die Auswanderung ins Bernbiet

Kehren wir zurück zur Familie des 1691 geborenen Jakob Sprunger. *Maria,* sein zweites Kind, kam 1719 bereits in Dürrenroth BE zur Welt. Auch die folgenden Kinder *Hans Conrad, Jacob* und *Verena* wurden im Bernbiet geboren. Vielleicht waren es wiederum wirtschaftliche Gründe, die bereits im Jahre 1738 die Familie zum erneuten Wohnortswechsel veranlassten. In «Rothmund» (Romont im Berner Jura) pachtete sie einen Hof. Im Ausländerregister des Distrikts Pieterlen lesen wir unter dem 23. Februar 1745: «Jakob Sprunger, 54 Jahre alt, aus dem Bezirk Tannegg mit seiner Familie und seiner Ehefrau Elisabeth Schmid aus dem Toggenburg. Er ist ein Bauer oder Pächter des Hofes Reine oder Vallière in Rothmund, hier lebend seit sieben Jahren. Mit ihnen lebt auch ihr Sohn *Hans Ulrich* Sprunger, 29 Jahre alt, und seine Frau Anna Zeller, 28 Jahre alt, aus dem Bezirk Tannegg und ihre Kinder: *Rudolf* 13jährig, *Anna* dreijährig und *Elisabeth* einjährig. Alle sind Mitglieder der reformierten Kirche». Die damals bereits erwachsenen Kinder Maria, Hans Conrad, Jacob und Verena lebten also 1745 nicht mehr bei den Eltern. *Hans Conrad,* geboren am 13. März 1721, heiratete am 15. November 1752 Elisabeth Gerber von Sumiswald. An der Doppelhochzeit heiratete gleichzeitig seine Schwester Verena den Bruder der Braut, Samuel Gerber. Die ersten vier Kinder von Hans Conrad und Elisabeth kamen noch im Distrikt Pieterlen zur Welt, die Tochter *Anne* (geboren 1760) wurde bereits in der Kirchgemeinde Péry (Büderich) geboren und reformiert getauft. Für den weiteren Verlauf unserer Geschichte beschränken wir uns auf das vierte Kind namens *Peter.* Er ist der Stammvater der sechs Linien Sprunger, die wir abschliessend weiterverfolgen werden.

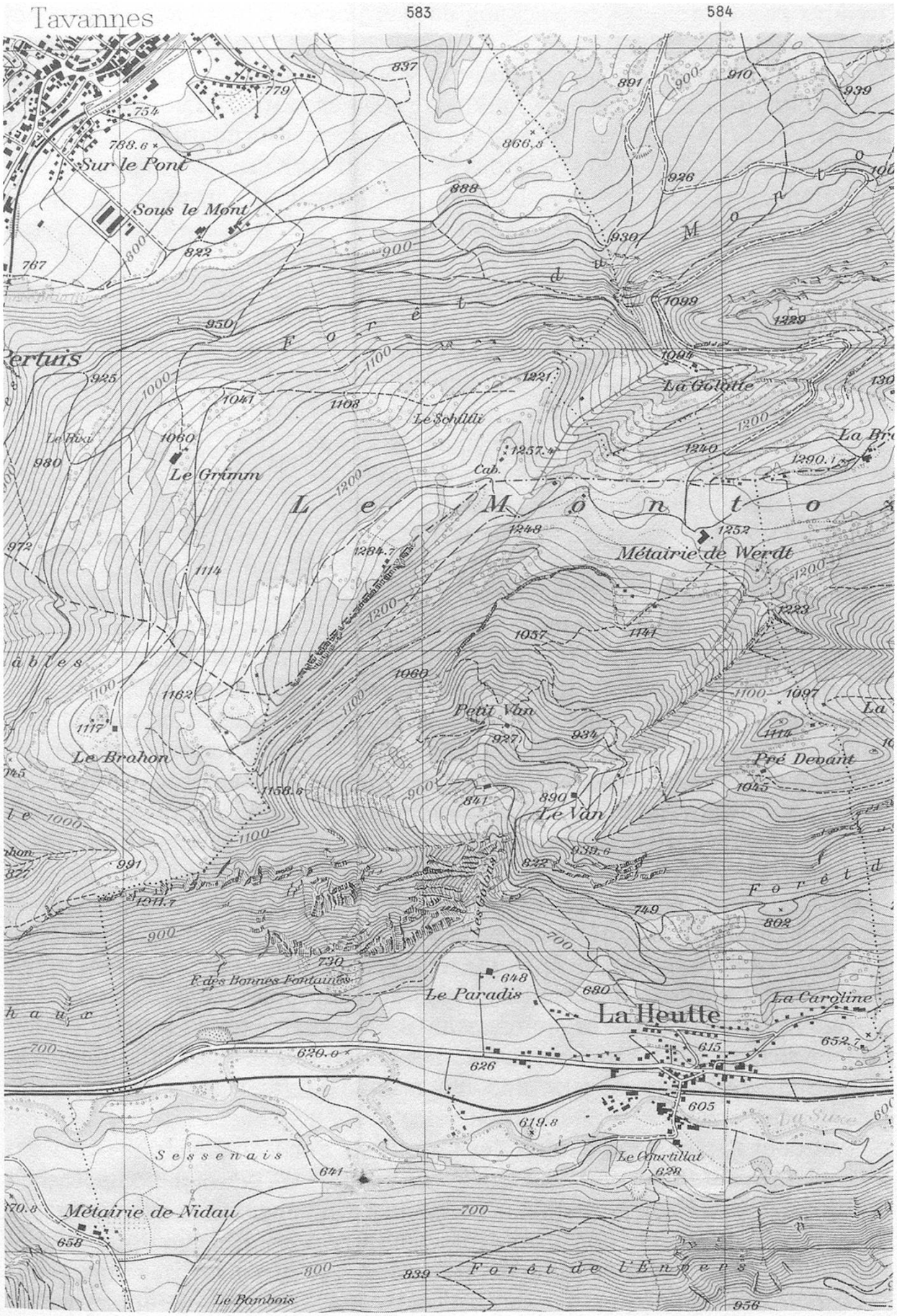
Peter Sprunger wurde am 20. November 1757 im Distrikt Pieterlen geboren und getauft. Kurz nachher zogen seine Eltern mit ihm und seinen beiden Schwestern *Elisabeth* und *Susanna* auf den Hüttenberg (La Heutte) in der Kirchgemeinde Péry (Büderich). Aus der Tatsache, dass die Familie von Rothmund (Romont BE, 750 m ü. M.) auf den unwirtlichen Hüttenberg, Bradewang (Pré du Van oder Pré Devant, 1045 m ü. M.) zog, müssen wir schliessen, dass *Hans Conrad* Sprunger-Schmid und seine Familie zwischen 1757 und 1760 zu Anabaptisten geworden sind. Dieser Entschluss wurde für die nun kommenden zehn Generationen von einschneidender Bedeutung. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Täufer geblieben – sowohl die in der Schweiz wohnenden, als auch vor allem auch die später nach USA emigrierten Sprunger. Wer waren oder wer sind diese Täufer?

Die Täufer

Die schweizerischen Täufer formten sich in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zur religiösen Bewegung, die sich in wesentlichen Punkten von der reformierten Zwinglikirche unterscheidet: Sie lehnen die Kleinkinder-

taufe ab, schwören keinen Eid, tragen keine Waffen und beteiligen sich nicht in weltlichen Räten und Ämtern. Sicher ist auch Gedankengut von vorreformatorischen Brüdergemeinden und Waldensern im Weltbild der Täufer massgebend, obschon eine unmittelbare Abstammung nicht nachgewiesen werden konnte. Vor allem im Gebiet von Zürich entstanden während der Reformationszeit zahlreiche Täufergemeinden, aber auch in Schaffhausen, St. Gallen, Basel und Bern. Zwinglis herrschende Staatskirche konnte dem raschen Anwachsen dieser Bewegung nicht tatenlos zusehen, worauf 1525 und 1526 die ersten obrigkeitlichen Mandate gegen diese Andersdenkenden erlassen wurden. Kurzerhand stellte man Taufhandlungen an Erwachsenen und bereits getauften Kindern sowie Versammlungen ausserhalb der Kirchen unter Todesstrafe. Als erster wurde Felix Manz von Zürich zum Tod verurteilt und am 5. Januar 1527 in der Limmat ertränkt. Diesem Todesurteil, das die evangelische Staatskirche in Zürich ausführte, sollten zahlreiche weitere Exekutionen folgen, etwa beim Bauschänzli in Zürich und beim Marzili in Bern. In den Herrschaftsgebieten der evangelischen Alten Orte wurden Hunderte von Täufern von gedungenen Täuferjägern gefangen. Einen Silbertaler Kopfgeld bezahlte die Staatskirche für jedes abgelieferte Mitglied dieser Häretiker, ob Mann oder Frau. Hab und Gut dieser Unglücklichen wurde konfisziert und mit dem Erlös unter anderem der Druck der Bibel finanziert. Auch die Ausgaben für Verpflegung und Unterhalt der gefangenen Täufer wurden mit solchem Geld gedeckt; ja selbst der Schlosser, der diese Gefangenen anschmiedete sowie die Rotte der Späher und Täuferjäger wurde aus Täufergut bezahlt.

Während über 150 Jahren wurden die Täufer im Gebiet der Alten Orte und ihrer Untertanenländer verfolgt, eingesperrt, grausam gefoltert und getötet. Der Schultheiss und Rat der Stadt Bern liess sich eine besonders harte Strafe einfallen: Am 17. März 1671 beschloss er, «die ungehorsamen Untertanen, die Täufer, an Eisen gefesselt nach Italien auf die venezianischen Galeeren zur Ruderarbeit zu verkaufen». Die Verfolgungen erreichten im Jahre 1671 einen Höhepunkt, indem etwa 700 Personen aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft ausgewiesen und in die Pfalz abgeschoben wurden. Darunter befanden sich Familien mit acht, zehn und zwölf Kindern, Leute im Alter von siebzig, ja neunzig Jahren, auch Krüppel und Lahme. Aus dem Einflussbereich von Zürich verschwanden damit die letzten Täufergemeinden – nicht aber aus jenem von Bern. Auch hier gab aber die Regierung trotz aller Misserfolge nicht nach und erliess im Februar 1695 eine besonders strenge «Widertöuffer-Ordnung». Hartnäckig war sie entschlossen, «mit Gottes Hülff und Beystand dieses Unkraut in unseren Landen auszuwurzeln». Im Jahre 1709 – alle Gefängnisse im Bernbiet waren mit Täufern überfüllt – fasste auch der Rat der Stadt Bern den Entschluss, die Täufer zu deportieren. Zuerst dachte man an eine Abschiebung nach Ostindien. In die wilde Fremde sollten stille Bürger allein aus dem Grund verbannt werden, weil sie sich den Dogmen der Staatskirche nicht fügen wollten. Weil sich die Idee nicht sogleich verwirklichen liess, entschloss man sich



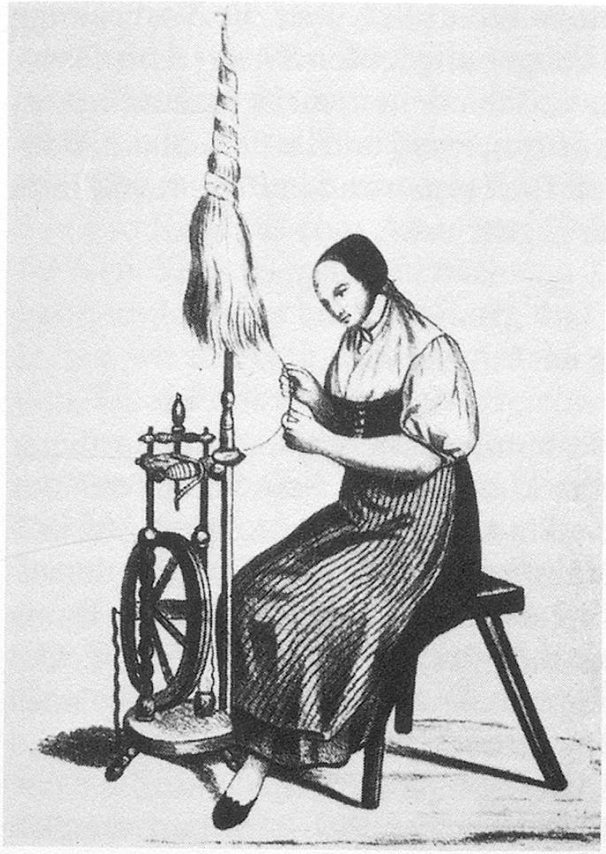
Pré du Van oder Pré Devant. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 17. 12. 1992.

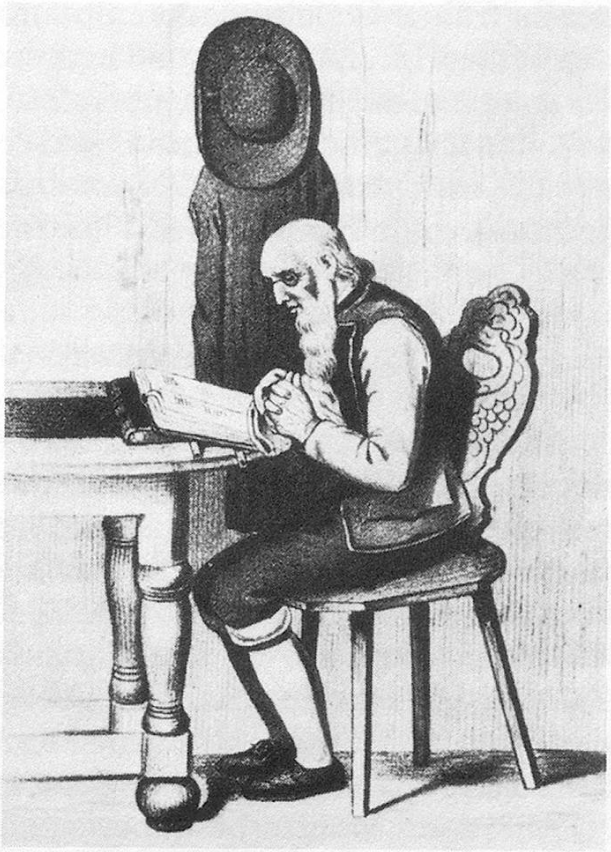
zu ihrer zwangsweisen Verschickung nach Amerika. Unter militärischer Bewachung liess der Berner Rat am 18. März 1710 56 der Unfügsamen auf einem Schiff den Rhein hinabgleiten. Bereits in Mannheim mussten 32 von ihnen mit Rücksicht auf Schwäche und Krankheit entlassen werden. Die übrigen wurden bei ihrer Ankunft in Nimwegen von Glaubensbrüdern liebevoll aufgenommen. Im Jahre 1736 erfuhr das Verbot zur Abhaltung täuferischer Versammlungen eine letzte Verschärfung; die kleinsten Versammlungen, die irgendwie religiösen Charakter hatten, wurden polizeilich aufgelöst und streng bestraft.

Während dieser Verfolgungszeit flohen viele Täufer auf die einsamen Berghöhen nördlich von Biel. Im Gebiet des Bistums Basel, wo sie vor den bernischen Täuferjägern geschützt waren, fanden viele eine neue Heimat. Weil hier breite Landstriche sonst niemand haben wollte, überliess der Fürstbischof den Glaubensverfolgten die einsamen Jurahöhen über 1000 Metern über Meer. Die neuen Siedler verhalfen ihm zu ungeahnten Zinseinnahmen. «Sie haben sich begnügt mit einem Weidegemach und haben das Weideland angebaut. Sie haben Viehstand erworben und waren bald imstande, dem Grundbesitzer, der ihnen die Weidhütte eingerichtet hatte, viel mehr Zins für das Land zu zahlen, als es jemals früher Nutzen gebracht hatte,» schreibt Ernst Müller in der Geschichte der bernischen Täufer.

Nach über 200 Jahren grausamster Verfolgungen drang allmählich auch bei den Herren in Bern die Erkenntnis durch, dass die Täufer stille und friedsame Bürger seien. Der grosse Rat der 200 beschloss am 4. Dezember 1743 die Aufhebung der Täuferkammer, womit die Späher und die Täuferjäger verschwanden. Die religiöse Intoleranz hörte endgültig erst mit der Niederlage Berns durch die Französische Revolution im Jahre 1798 auf. Im neuen Wohlfahrtstaat verschwand der Glaubenszwang; für jeden Bürger gilt gemäss Artikel 6 der ersten Helvetischen Verfassung vom 12. April 1798 die Denk- und Redefreiheit: «Die Gewissensfreiheit ist uneingeschränkt, jedoch muss die öffentliche Äusserung von Religionsmeinungen die Eintracht und Ruhe nicht stören. Jede Art von Gottesdienst ist erlaubt, wenn er die öffentliche Ordnung nicht stört.» Bereits ein Jahr später trat im Kanton Bern das sogenannte Duldungsgesetz in Kraft, mit dem alle bisherigen «Strafgesetze der vorigen Regierungen gegen religiöse Meinungen und Sekten» aufgehoben wurden. Fortan können sich die Täufer auf diesen Grundsatz berufen, der sie in die eidgenössischen Bürgerrechte einsetzt und ihnen volle Freiheit des Gottesdienstes garantiert.

Auf dem Papier war dadurch der Grundsatz der Religionsfreiheit festgelegt, allein in der Praxis, vor allem im Zivilstandswesen, wurden die staatlichen und kirchlichen Hoheitsaufgaben noch nicht sauber voneinander getrennt. Weiterhin hatten die Pfarrherren die Geburts- und Ehestandsregister zu führen. Die Taufe galt nicht nur als religiöser, sondern auch als bürgerlicher Akt, dem sich die Mennoniten bewusst entzogen. Trotz dem Duldungsgesetz





sollen im Emmental Kinder durch Polizeigewalt zur Taufe und zum Konfirmandenunterricht geholt worden sein; so wurden am 15. März 1811 unter Aufsicht des Oberamtmannes in Langnau 27 offiziell bisher «ungetauft gebliebene» Täuferkinder in der reformierten Kirche zwangsweise getauft. Das Zufluchtsgebiet der bernischen Täufer, der zum Bistum Basel gehörende Jura, wurde 1815 mit dem alten Kanton Bern vereinigt. Zugleich wurden die dortigen Täuferlehrer verpflichtet, durch amtlich beglaubigte Zeugnisse dem Ortspfarrer Kenntnis von den durch sie eingesegneten Ehen zu geben. Ausserdem verordnete der Berner Kirchenrat am 3. August 1816, dass die Täufer besondere Kleidung zu tragen hätten. In einem weiteren Kreisschreiben vom 4. Juli 1823 wurden die Formalitäten zwischen den Täufern und der Staatskirche in fünf Punkten verschärfend geregelt. Daraufhin mussten die Täuferlehrer ein Verzeichnis ihrer Gemeindeglieder erstellen und dem Oberamt im voraus Zeit und Ort ihrer Versammlungen anzeigen. Ab sofort durften sie keine Mitgliederwerbung, die abschätzig als «Proselytenmacherei» bezeichnet wurde, betreiben.

Weltweit haben die Täufer den Namen «Mennoniten» angenommen, nach Menno Simons, einem westfriesischen Täuferlehrer, der für Bestand und Wachstum des Täufertums eine grosse Bedeutung erlangte. Die Französisch sprechenden Nachbarn im Jura bezeichneten sie als «anababtistes», als Widertäufer. Ein Verzeichnis der Gemeindeglieder aus dem Wohngebiet der Sprun-

ger im frühen 19. Jahrhundert gibt uns einen Überblick über die Verbreitung der Täufer. Im *Hüttenberg* und in dessen Umgebung lebten 89, auf dem *Cortébertberg* und auf dem Sonnenberg 240, in verschiedenen, nicht namentlich erwähnten Gemeinden des Jura 45, auf dem *Münsterberg* und im Gebiet um *Moutier* 469, im *Emmental,* im *Oberland,* in den *Freibergen* und in *Pruntrut* 522. Im ganzen Kanton Bern wurden 1365 Täufer registriert.

Die Auswanderung nach Amerika

Mit dieser Situation war auch die Täuferfamilie des *Hans Conrad* Sprunger mit ihren fünf Kindern auf dem Hüttenberg konfrontiert. Sein Sohn *Peter,* der uns speziell interessierende Stammvater aller amerikanischen Sprunger, heiratete am 21. November 1783 Anna Röthlisberger von Langnau, die derselben Religionsgruppe angehörte. Die Ehe wurde vom Täuferpfarrer Bentz Wahli eingesegnet. Auf dem Hüttenberg entsprangen ihr sechs Kinder. Um 1810 zog die Familie vom Hüttenberg (Gemeinde Péry oder Büderich) nach dem Münsterberg (Montagne de Moutier). Dort starb Mutter Anna 1830 und zehn Jahre später Stammvater Peter im Alter von 83 Jahren.

Auf dem Münsterberg bewirtschaftete die Familie den Pachtbetrieb Tramont, der auf 1072 Metern über Meer liegt, und lebte das gottesfürchtige Dasein der Täufer jener Zeit. Dem Fürstbischof von Basel zahlten sie den Grundzins und den Zehnten. Wie geschildert, veränderte das Jahr 1815 die Situation der Mennoniten in der Schweiz grundlegend. Vor allem die neue Bundesverfassung von 1848, die jeden Schweizer als wehrpflichtig erklärte, liess den Gedanken an Auswanderung aufkommen: Waffen tragen, einen Eid schwören – das war für einen Täufer undenkbar. Dazu kamen günstig lautende Schilderungen aus Amerika von früher ausgewanderten Glaubensbrüdern. Nach Missernten und Teuerung wurde Familienrat gehalten, Reiseofferten wurden eingeholt und nach gründlicher Abwägung beschloss man, im Frühjahr 1852 ebenfalls nach Amerika auszuwandern.

In Berne, Indiana, ist der Transportvertrag mit der Namensliste und ein authentischer Reisebericht erhalten geblieben. Anlässlich der goldenen Hochzeit von Abraham Sprunger und Anna Lehmann las Abraham Zurfluh am 7. November 1896 auf deutsch aus seinen Memoiren den Erlebnisbericht eines Reisegenossen: «In der Schweiz herrschten in den Jahren um 1850 schwere Missernten und wegen der Kartoffelkrankheit litt die Bevölkerung an einer Nahrungsmittelknappheit. Die Preise für den täglichen Bedarf schnellten in die Höhe. Dazu kamen die neuen, strikteren Vorschriften über den obligatorischen Militärdienst. Unterstützt durch rosige Beschreibungen des Lebens in Amerika, welche früher Ausgewanderte nach Hause meldeten, entwickelte sich unter den Anabaptisten im Berner Jura ein ‹Amerikafieber›. Im Sommer und Herbst 1851 setzten sie sich zusammen und kamen bald zum Schluss, dass

sie die Offerte des Auswanderungsbüros Steinmann und Drevet in Basel annehmen könnten. So verliessen denn am 8. März 1852 etwa 25 Familien und einige Ledige die kalten Jurahöhen. Einen Tag später, in Basel, mussten die Kisten und Reisesäcke bezeichnet und der Rest des Reisegeldes bezahlt werden. Die Agentur garantierte für 190 Franken pro Erwachsenen und 130 Franken pro Kind bis zum Alter von 10 Jahren den Transport und die Unterkunft bis New York. Bereits am nächsten Tag bestiegen wir in Basel die neue Eisenbahn und fuhren bis Strassburg und weiter bis Sarrebourg. Ungefähr 200 km legten wir in Postkutschen zurück, welche von je acht Pferden gezogen wurden. Über Paris und Rouen erreichten wir per Bahn den Hafen Le Havre. Am Freitag, 19. März 1852 bestiegen wir das Segelschiff ‹Hannemann›, einen Dreimaster aus Norfolk, Virginia. Das Schiff hatte Baumwolle nach Europa gebracht, als Rückfracht wurden etwa 170 Personen geladen samt Gepäck. Ausser unserem Trinkwasser, Brennholz, Kohle und Lebensmitteln befand sich keine andere Fracht an Bord. Das Schiff war 40 Meter lang und 6,6 Meter breit. Die Bettverschläge und andere Einrichtungen waren eher armselig und die Kochstelle viel zu klein, sodass die Geduld der Köche immer wieder strapaziert wurde. Wir verliessen unter einem günstigen Wind den Hafen und schon nach 4 Stunden war kein Land mehr zu sehen. Südlich der englischen Küste wurden gar viele bereits seekrank, bei einigen besserte es nach kurzer Zeit, andere aber waren während der ganzen 40tägigen Überfahrt krank. Fünf Kinder sind während der Seefahrt gestorben und wurden dem Ozean übergeben. Ein Beispiel möge zeigen, was für einen ehrenhaften Kapitän wir hatten: Im strengen Schiffsreglement war es ausdrücklich verboten, einem Besatzungsmitglied irgendwelchen Alkohol zu verabreichen. Eines Abends hatte nun ein betrunkener Seemann eine Auseinandersetzung mit dem Wachthabenden und wurde zur Ausnüchterung in den Schiffsrumpf gesperrt. Am anderen Morgen sollte er aussagen, wer ihm den Whisky gegeben hatte, aber er verweigerte die Aussage. Darauf wurde er an einem Seil die Strickleiter hochgezogen und der 2. Offizier versuchte ihn vergeblich zu einem Geständnis zu zwingen. Da gab der Kapitän bekannt, dass er verbiete Feuer zu machen und zu kochen. Auch drohte er, er werde so lange kein Trinkwasser herausgeben, bis feststehe, wer den Alkohol ausgegeben habe. Man erfuhr, dass die Passagiere der Kabine 29 schuldig seien. Sie mussten vor dem Kapitän antreten und sich entschuldigen. Kapitän Foster nahm ihnen allen Whisky weg und schloss ihn bis zum Ende der Reise ein.»

«Am 27. April, nachmittags um drei Uhr, sahen wir Land und am nächsten Morgen kam ein kleiner Dampfer und zog uns in die Bucht hinein, wo wir ankerten. Dann kam ein Doktor und vergewisserte sich, ob alles in Ordnung sei. Dann durften wir mit dem Dampfschiff in New York an Land fahren. Schon bald machten einige ganz schlechte Erfahrungen, weil sie wegen fehlender Sprachkenntnisse schamlos überfordert und ausgebeutet wurden. Schon am nächsten Tag verliessen wir die grosse Stadt mit den schlechten Leuten an Bord

des Flussdampfers ‹Henry Hudson› Richtung Albany. Auf einem anderen Boot über Buffalo nach Cleveland, Ohio. Dieses Teilstück war wohl sehr gefährlich, war doch der Eriesee noch teilweise gefroren und schneebedeckt. Das Schiff brauchte seine ganze Kraft, um das Eis zu brechen. Am 6. Mai kamen wir in Cleveland an und fuhren noch gleichentags weiter bis Massillon. Da noch keine Telefonlinien bestanden, gingen einige sofort zu Fuss nach Sonnenberg, um unsere Ankunft zu melden. Am nächsten Tag kamen unsere Freunde mit Ochsenkarren und brachten die ganze Reisegruppe mit Gepäck nach Sonnenberg, unserem ersten Reiseziel. Unsere Reise dauerte genau 2 Monate, vom 8. März bis zum 7. Mai 1852.»

Als die Sprunger 1852 auf dem Sonnenberg ankamen, war Ohio bereits seit 49 Jahren ein Bundesstaat. Boden war rar und teuer. Die Einwanderer entschlossen sich deshalb bald, weiter nach Westen zu ziehen, um in dem jüngeren Staat Indiana billiger zu Land zu kommen. Sie wollten vom «Homestead»-Angebot des Staates Gebrauch machen und sich um solche Parzellen bewerben. Eine Siedlerfamilie hatte Anrecht auf eine Viertelquadratmeile Neuland unter der Bedingung, dass diese 16 Hektaren urbarisiert und bebaut würden.

Im Juni und Juli 1852 kamen also die Neusiedler in das Adams County von Indiana. Sie begannen alsbald den Urwald zu roden und Blockhäuser zu bauen. In der Gegend des heutigen Berne siedelten bereits seit 1838 mehrere Familien, die aus der Schweiz stammen. 1849 bestand die kleine Gemeinde aus 16 Haushalten. Geschlechter wie Baumgartner, Bieri, Habegger, Hirschi, Luginbühl, Kipfer und Strahm wurden damals registriert. Sie alle waren Mennoniten und trafen sich einmal in drei Wochen im kleinen Schulhaus zum Gottesdienst. Sie lehnten einen besoldeten Prediger ab, weshalb der durch das Los bestimmte Reverend zum Broterwerb noch einen Beruf ausüben musste.

Das Leben in der neuen Heimat

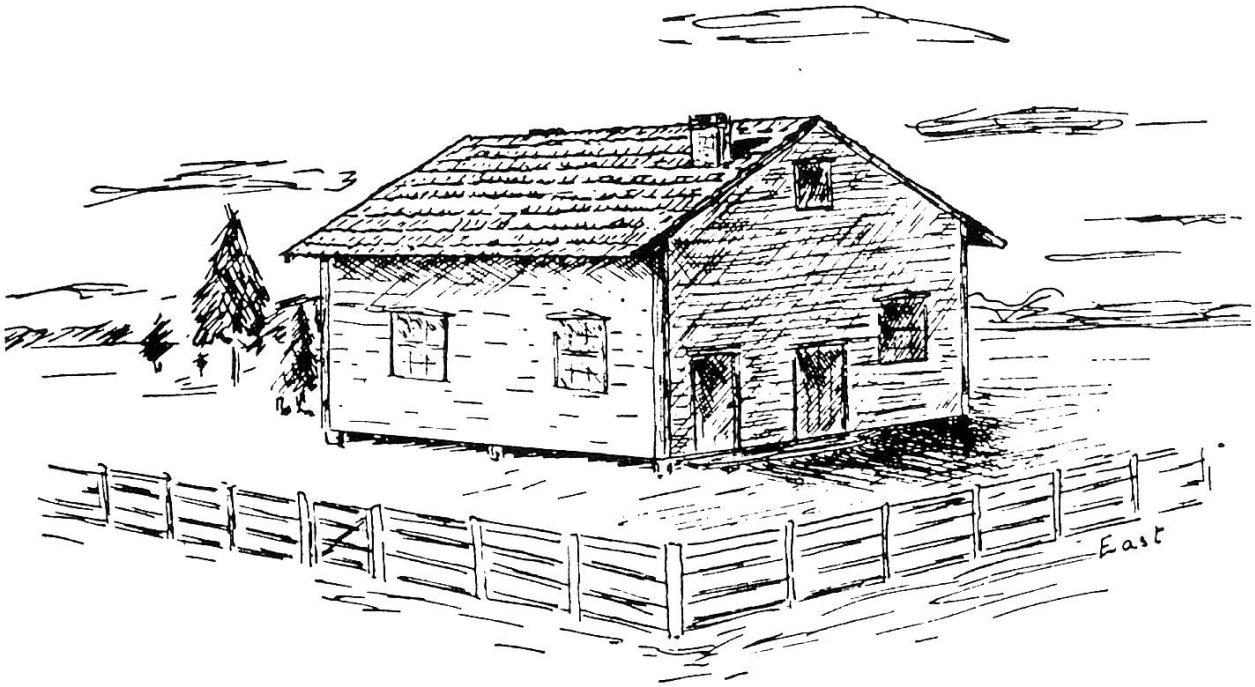
In ihren Aufzeichnungen verwenden die Nachkommen der ausgewanderten Schweizer Familien die geografischen Ortsbezeichnungen des Berner Juras vom 18. und 19. Jahrhundert. Inzwischen sind diese aber weitgehend frankophon geändert worden.

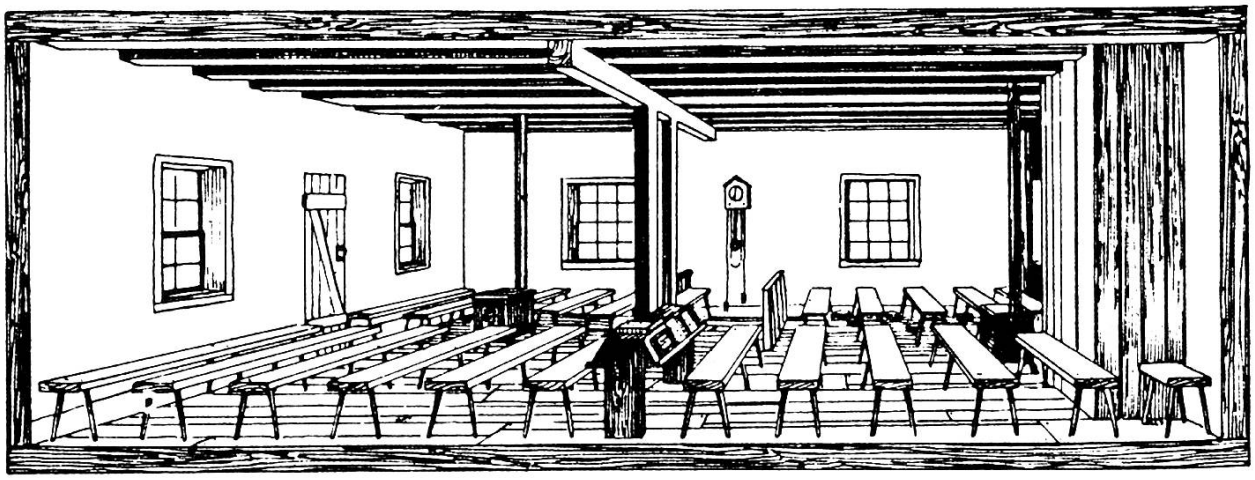
Bestimmt waren sich die Siedler aus den unwirtlichen Jurahöhen an ein hartes Leben voller Entbehrungen und an den Kampf gegen die Unbill der Natur gewöhnt. Doch in Indiana erwartete sie in vielen Bereichen ein noch härteres Schicksal. Die enge Gemeinschaft mit den Glaubensgenossen mag ihnen jedoch geholfen haben, die Anfangsschwierigkeiten zu meistern.

Andererseits enthielt gerade der Bereich der religiösen Gemeinschaft besonders heimtückische Anlässe zu kleinlichen Haarspaltereien, die zu zahllosen peinlichen Diskussionen innerhalb der jungen Kirchgemeinde führten. So wurde beim sonntäglichen Kirchgang oft fast eifersüchtig über Äusserlichkei-

Alte Schreibweise	Heutige Schreibweise
Britschung	Le Brichon
Bradewang	Pré du Van oder Pré Devant bei La Heutte
Buderich	Péry
Corgemonberg	Montagne de Corgémont
Dachsfelden	Tavannes
Gumbio	Combioz
Huttenberg	La Heutte
La Got, Sanbo	La Côte, Souboz
Munster- oder *Münsterberg*	Montagne de Moutier
Rach oder *Rotsch*	Roches
Sonnbewalberg	Montagne de Sombeval
Sonnewileberg	Montagne de Sonvilier
Tramelang	Tramelan
Trawer	Travers
Tramung	Tramont
Trunda	Trundai
Taub	Trub.

ten gewacht, wozu die strengen Kleidervorschriften, die für Mann und Frau herrschten, ideale Voraussetzungen boten: Den Männern wurde nicht nur die Höhe des Hutes, sondern auch die Breite dessen Randes vorgeschrieben. Der Kittel durfte kein Revers haben, er war mit Haken und Ösen zu schliessen und hatte von schwarzer Farbe zu sein. Einen Schnauz zu tragen war absolut tabu, weil das als zu «militärisch» galt. Im Gottesdienstraum hatten sich die Männer in der nordöstlichen Sektion mit Blick nach Westen zu setzen, nachdem sie durch eine nur den Männern vorbehaltene Türe den Raum betreten hatten. Einstimmiger Gemeindegesang war immer üblich; als Gesangbuch diente der aus der Schweiz bekannte «Ausbund». Jegliche Art von Kirchenmusik war streng verboten und noch 1912, als die imposante Orgel in der neuen Kirche erstmals erschallte, sass eine alte Frau weinend in ihrer Bank und sie fragte sich, wohin «solche sündige Gotteslästerung» wohl führen werde. Bis 1860 waren Haustrauungen üblich, dann kamen Kirchentrauungen auf. Nach der Trauung marschierten die Neuvermählten samt Verwandtschaft ein bis zwei Stunden nach Hause. Auch zum Gottesdienst war es üblich, meilenweit heranzumarschieren. Selbst Leute, die sich mehrere Pferde leisten konnten, verzichteten darauf, die durchaus vorhandenen Fuhrwerke einzusetzen. Sie sagten, die Tiere hätten die ganze Woche hart gearbeitet und verdienten deshalb einen arbeitsfreien Sonntag. Pferde erhielten oft mehr Rücksichtnahme als Ehefrauen!


East



Oben: Mennonitenkirche von Berne, Indiana

Seite 229: Typische Täufergestalten aus dem 18. Jahrhundert

Seite 234 oben: Die 1856 errichtete Kirche von Berne, Indiana, Aussenansicht

Seite 234 unten: Innenansicht

Eva Sprunger (nach der später erläuterten Einteilung 5.6.9), der wir diese Einblicke in das Innenleben der Gemeinschaft verdanken, meint: «Religion in jenen Tagen war kaum mehr, als die kleinliche Auslegung selbst gemachter Kleidervorschriften. Diese Kleidervorschriften brachten sie keinen Schritt näher zu Gott. Sie befassten sich viel zu viel mit Dingen, die sie als religiös bezeichneten. Aber ihre Ideen über Bekleidung konnten sie nie reinen Geistes machen, auch nicht rein in Gedanken und Taten.» Gegen Ende des 19. Jh. wurden die Kleidervorschriften gemässigt. Frau Amos Reusser war 1896 als erste Braut in weiss gekleidet, aber es dauerte bis 1912, bis sich ein erstes Elternpaar getraute, in der Kirche beieinander zu sitzen.

Nach der Jahrhundertwende kamen mehr und mehr kleine, schwarze Kutschen für den Gang zum Gottesdienst in Gebrauch. Diese hochräderigen, zweiachsigen, breitspurigen, von nur einem Pferd gezogenen Fahrzeuge, genannt buggy, sind heute noch das einzige Transportmittel der Amischen Leute (religiöse Abspaltung von den Täufern, die ihre Ansichten auf einen Vorfahren namens Ammann zurückführen). Im Jahre 1912 wurde für die Kirchgänger gleich neben der monumentalen Kirche von Berne, Indiana, ein Wagenschopf mit Stallungen für 95 buggies samt Pferden gebaut. Mit seiner Grundfläche von 40 m mal 54 m übertraf die Grundfläche dieses Gebäude sogar jene der Kirche. Neben kirchlichen Aktivitäten, wie der «Womens Missionary Society», beschäftigten sich die Frauen ab 1887 auch mit «quilten», einer Gemeinschaftsarbeit, an der sich jeweils vier bis acht Frauen beteiligten. Bis zum Jahre 1937 entstanden mehr als 1000 grossflächige Quilts (eine Art Wandteppich), die zugunsten der Mission verkauft wurden.

Im Jahre 1917 wurden die USA in den Weltkrieg hineingezogen. Auch 116 junge Mennoniten aus dem Adams County hatten sich zu stellen. 54 von ihnen wurden als tauglich erklärt und leisteten ihren Dienst, teils in Übersee, teils im unbewaffneten Militärdienst. Viele lehnten es aber ab, von der Regierung einen Sold entgegenzunehmen. Deshalb gab ihnen die Kirche monatlich fünf Dollars. Durch den Weltkrieg bedingt, wurde auch in der Kirche mehr und mehr Englisch gesprochen. Erstmals wurde im Jahre 1914 der Gottesdienst in englischer Sprache abgehalten und diese Sprache verdrängte die frühere Muttersprache sukzessive bis zum endgültigen «Aus» im Jahre 1929.

Die Auswanderer aus dem Jura heirateten im Adams County in Indiana mindestens während der ersten 50 bis 60 Jahre fast ausschliesslich ihresgleichen, indem sie Partner anderer Schweizer Einwandererfamilien wählten. Andere Familiennamen, die häufig vorkommen, sind: Amstutz, Baumgartner, Burkhalter, Gerber, von Gunten, Hirschi, Liechti, Luginbühl, Moser, Neuenschwander, Nussbaum, Steiner, Stucky und Zürcher. Die drei Familien Habegger, Lehmann und Sprunger aber vereinigten mehr Namen, als alle anderen zusammen. Es fällt auch auf, dass andere Auswanderungsländer im Adams County überhaupt nicht vertreten waren. Italienische, polnische, irische, französische und spanische Namen sowie solche aus den nordeuropäischen

Staaten fehlen. Es überrascht ferner, dass während der gleichen Periode, also während der ersten 50 bis 60 Jahre, keine einzige Scheidung vermerkt ist. Entweder sind sie aus religiösen Gründen tatsächlich vermieden worden, oder die Chronisten haben sie aus den gleichen Gründen verschwiegen. Nebenbei sei bemerkt, dass weniger als fünf Prozent Muss-Ehen zu verzeichnen sind, eine aussergewöhnlich niedrige Rate. Durch Todesfälle bedingt, kamen hingegen oft Zweit- oder Drittehen vor. Ein Witwer oder eine Witwe mit mehreren Kleinkindern war wohl aus praktischen Gründen gezwungen, möglichst bald wieder zu heiraten. Die religiöse Verantwortung und das natürliche Solidaritätsgefühl innerhalb der Gruppe mögen dabei viel geholfen haben.

Die ersten Einwanderer-Generationen waren ausserordentlich kinderreich. Dazu ein paar Beispiele aus der nachfolgend vorgestellten Nachkommenschaft des Peter Sprunger-Röthlisberger (Die verwendete Numerierung wird unten erklärt):

Jakob Habegger	(1.2.4)	19 Kinder	innert 36 Jahren von 2 Ehefrauen
Jacob Sprunger	(3.11)	12 Kinder	innert 19 Jahren
Marianne Sprunger	(4.4.2)	11 Kinder	innert 22 Jahren
Simeon Sprunger	(4.4.8)	16 Kinder	innert 24 Jahren von 2 Ehefrauen
Christian J. Sprunger	(4.5.1)	13 Kinder	innert 26 Jahren
David Sprunger	(4.11)	19 Kinder	innert 36 Jahren von 2 Ehefrauen

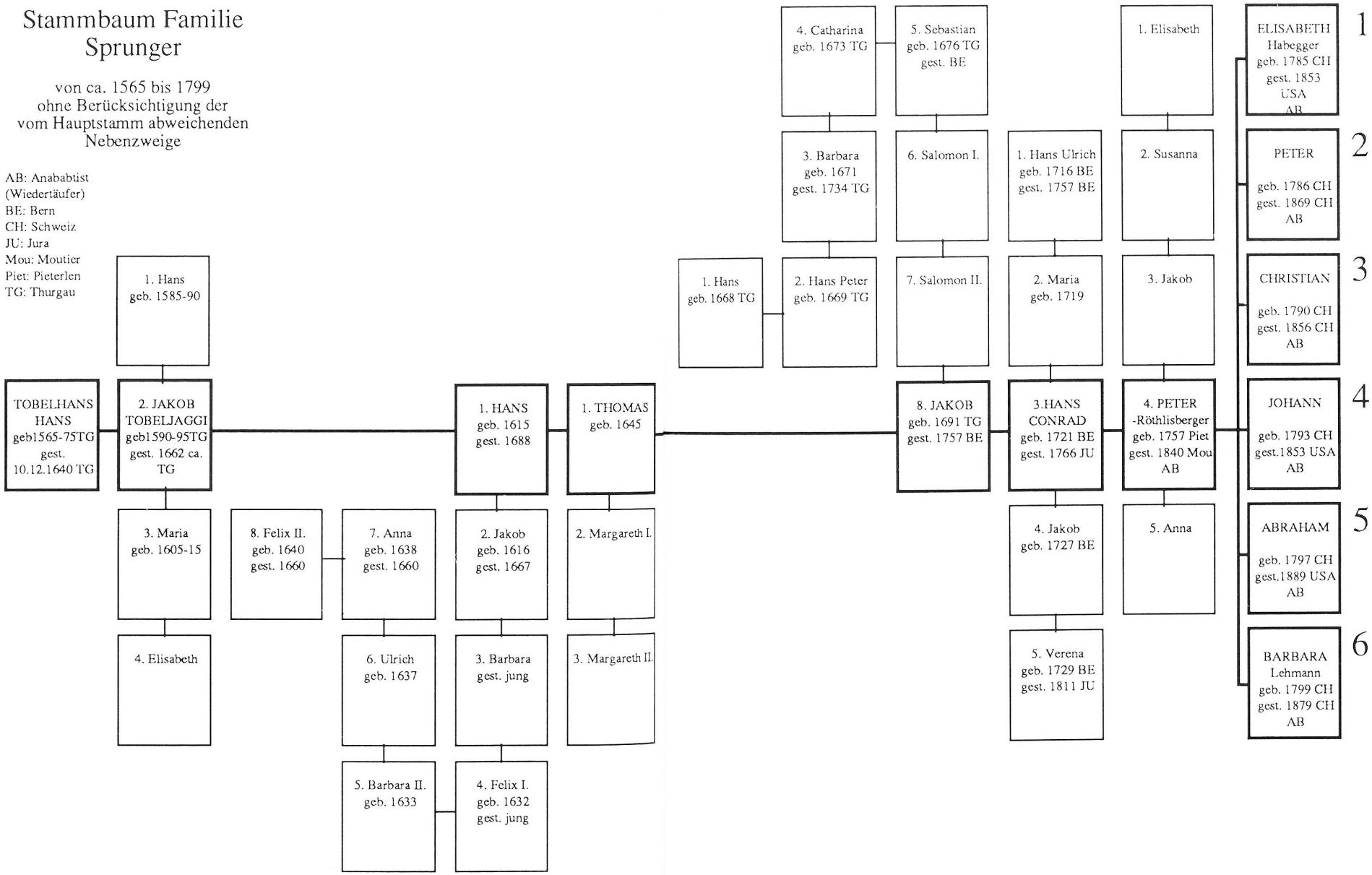
Aus naheliegenden Ursachen waren in den ersten Jahrzehnten die meisten Männer Bauern, oder übten halb- oder vollzeitig einen der Landwirtschaft dienenden Beruf aus: Sattler, Hufschmid, Zimmermann, Möbelschreiner, Gabelmacher, Holzschnitzer oder Viehhändler. Vom ersten Tag an gab es in der neuen Heimat auch Prediger, Pastoren und Lehrer. Später kamen Postangestellte, Bankbeamte, Versicherungsmakler und andere Berufsgattungen dazu. Missionare beiderlei Geschlechts verschrieben ihre Kraft der Mission in fremden Ländern wie: Brasilien, China, Indien, Kongo, Java und Sumatra. Mit Hingebung pflegten ausgebildete Krankenschwestern in diesen Gebieten die Kranken. Ein Sprunger wurde amtlich zum Gewerbelehrer zu den Indianern in Oklahoma berufen, mehrere dienten im Ersten und im Zweiten Weltkrieg in der Armee. Eher abenteuerlich veranlagt war Amos Sprunger (5.4.7), der als Goldsucher, Prospektor und Mineur nach Alaska ging und dort eine Deutsche, Maria von Rheinbaben, heiratete. Sie arbeitete als Krankenschwester und Lehrerin. Die späteren, ruhigeren Lebensjahre verbrachte das Paar als Rancher im Staate Washington. In allen unseren Unterlagen über die Sprunger fanden wir keinen einzigen Gastwirt oder «Innkeeper».

Bis zum Jahr 1970 wurden über 4300 direkte Nachkommen des 1757 geborenen Peter Sprunger-Röthlisberger verzeichnet. Seither ist eine ganze Generation neu hinzugekommen, so dass die im Titel genannte Zahl von 8000 wohl nicht übertrieben ist.

Stammbaum Familie Sprunger

von ca. 1565 bis 1799
ohne Berücksichtigung der
vom Hauptstamm abweichenden
Nebenzweige

AB: Anabaptist
(Wiedertäufer)
BE: Bern
CH: Schweiz
JU: Jura
Mou: Moutier
Piet: Pieterlen
TG: Thurgau



1 Ich Klain Hanss Sprunner von Ammergesprunen Vergieb und tun kundt allermengklichem
Offenbar mit disem briefe Das ich von den erwürdigen und gaistlichen
2 hern Hainrichen Abbt uundt allem convent gemainlich des gotzhuses Vischingen minen gne-
digen lieben hern ainen versigelten erblehen brief inhab / Von wort zu wort lutende
3 wie hernach volgt / Wir Hainrich von Gottes verhengte / Abbt und aller convent gemainlich
des Gotzhuses Vischingen Sant Benedicten ordens in Costentzer bystumb gelegen ver-
4 gechent und tund kund allermengklichem offenbar mit disem briefe das wir mit gutter zittlich
vorbetrachtung Uund einhelligem Rat unsers cappittels für uns und unser nachkommen
5 vom beschaidnen Klain Hannsen Sprunn von Ammergesprunnen / und sinen erben / zu einem
rechten redlichen bewärten erblehen / und in erblehens wis / nach unsers gotzhus gutter
6 recht und herkomen / gelihen habint / Uund lihent inen jetzo wissentlich uund wolbedacht in
craft dis briefs / unsers gotzhuses hof und gütter genant ammergesprunnen / stost aint-
7 halben die landstrass an das tal uffwertz an buchegg abwertz an flubach bis an das grüt das gen
vischingen hört Das genant gut alles mit hus schür / hofraite hofstaten garten ackern
8 wisen holtz und veld mit wunn mit waid mit gestüd mit grüt mit grund und boden / mit wasser
und wassergengen / mit steg mit weg mit allen underiegklichen ehaftmen witinen
9 harkomen nutzungen gerechtigkaiten und zugehorden / nichtz darvon gesundert nach hindan
gesetzt / mit denen gedingten rechten und underschaid / wie hernach volgt / Sonst also
10 das der selb Klain hanns Sprun und sin erben / den genanten hof mit sinen zugehört / wie obstat
/ Nun hinfür allwegen / in erblehens wis / Inhaben nutzen niessen / besetzen entsetzen
11 uund in alle ander weg / nach der erbgütter tannegg aingerecht darmit genarn werden schaf-
fen und tun sollen und mugent / dazu so soll der obgesait Klain Hans Sprun und sine
12 erben den obgenanten hof mit hus und schür / uund sunst an allen andern enden / one allen
unsern nachkomen und gotzhus costen und schaden in gutten eren und rechten
13 Zittbuwent unzergengklich und unwustlich haben und halten / Uund uuns uunsern nachko-
men und gotzhus / hiernan zu rechten gesatztem und unabgängigem Zins / dry mut kernen und
14 achtzehen pfening an die kammer / dry mut haber an die Abbty Acht tagwen gen betwisen In
den Wingarten / Zehen schilling pfening stür gen tannegg und ouch aller zehend an das
15 gemelt unser gotzhus / Darzu hat uuns der genant Klain Hans Sprun geben gewärt und bezalt
zehen pfund pfening zu erschatz / Alles gutz wolberaitz faindgabs kernes und habers
16 und gutter und gänger costentzer pfening wilmesses uund werunge Nun fürohin alle Jar järlichs
und ains jeden jars indsunders / uff Sant martins tag uns söllichen Zins wie obstat
17 für alle fürwort / gen vischingen In unser gotzhus zu uns und unsern nachkommen sichern han-
den und gewalt / für allermengklichs uheften ubietten und entweren ouch für alle krieg
18 acht und ponn / für hagel wind riffen misgewächst prunst wüstung landpresten und sunst für
alle ander gepresten Trug und tüfel / geben userichten bezalen söllen und wöllen / genug

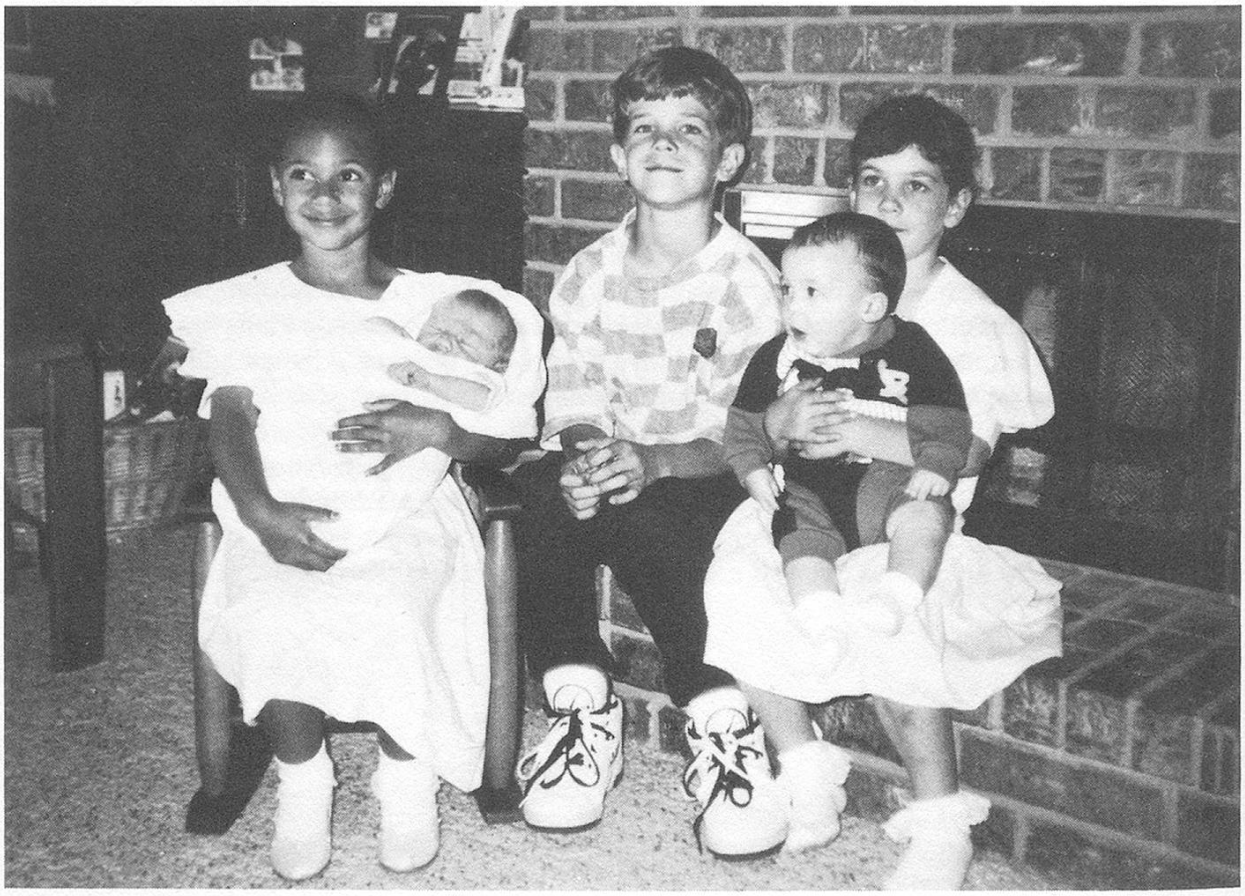
Transkription des Lehensbriefes vom 4. Juli 1491 Gut Anetsprungen

19 one allen uns unsern nachkomen und gotzhus costen und schaden / Der genant Klain Hans Sprunner und sine erben sollen uns und unsern nachkomen und gotzhus allen zehende us dem genante gut
20 erberklich und redlich geben und uffstellen / ald uns darfür geben des uns benügt auch ist hie bedingt und beredt / ob das gemelt gut über kurz als lange zit zerteilt wurde / so söllen doch
21 die gemelten zins alle unzertailt sumenhaft andz gerürt unser gotzhus gericht und geben werden / wo aber Klain Hans Sprunner und sine erben das nit tättind / ouch derinest an den gemelten Zinse
22 zu richten sümig wurdent / solang das ain zins den andern erluff des glichen das er ald sine erben den gesaiten hof / In vorgeschriben wies mit hus und schür / und aller zugehört / nicht
23 In guten eren und rechten Zitbuwen hielten / Als dan haben wir ald unser Nachkomen / volen gewalt und gut recht den vilgenanten hof mit aller zugehört / wider und zu unsers gotzhus
24 handen zu ziehen / und darmit nach der gotzhus und erbgüter vischinger und tanegg amtgrecht und harkomen zu waren und zu tund / one des gesaiten Klain Hansen Sprunners und sin erben
25 sinnenren und widersprechen / Die wil aber Klain Hans Sprunner und sine erben den gemelten hof / mit sin zugehört / In guter eren hand ouch die gemelten zins richtind wie obstat / und alle and
26 artickel halten / wie das vor alles aigentlich ingriffen ist / Die Zit us wollen wir nach unser nochkomen Klain Hansen Sprunner noch sine erben / nicht darvon schalten triben noch trengen /
27 noch tuen den zins höchern weder umb mer zins hadern / noch sunst umb ohn ander sachen willen / wir globen ouch für uns und unser nachkomen und das gesait unser gotzhus
28 des vielgenanten Klain Hansen Spruners und sin erben / Dis erblehens in vorgeschribn wis und mass recht gut weren zu sind nach erblehens recht gen allermengkliche ungenarlich
29 Uund des alles zu warem offnem urkund So haben wir obgenanten Hainrich abbt und gemain convent / unser äpptlich und cappitels Insigel doch unserm gnedigen hern von
30 Costentz und sinen nachkomen In allweg umgriffen für uns und unser nachkomen und das gerürt unser gotzhus Offenlich tun henken an disen brief / Der geben ist an Sant
31 Ulrichs des hailligen Bischofs tag Nach Cristus gepurt gezalt tusend vierhundert nüntzig und ain jar Uund des alles zu warem Urkund So hab ich obgemelter Klain Hans Sprunner
32 mit ernst gepeten und erpeten Den Ersamen Hannsen Lütenegg Amman zu tannegg das er sin aigen Insigel / für mich und min erben Im und sinen erben one schaden offenlich
33 gehenkt hat an disen brief Den ich den obgesaiten minen gnedigen Hern Abbt und convent In Revers wis geben hab / Dis beschach und ward diser brief geben An Sant Ulrichs
34 des Hailligen bischofs tag Nach Cristus gepurt gezalt tusend vierhundert Nünzig und ain iar.

Der Stammbaum der Sprunger auf Seiten 238/239 zeigt den direkten Verlauf der ersten sieben Generationen in der Schweiz. Als eigentlichen Stammvater aller Auswanderer nach den USA gilt der zuletzt auf dem Hof Tramont (Montagne de Moutier) wohnhaft gewesene Peter Sprunger-Röthlisberger, geboren 1757. Mit ihm beginnen wir die numerische Klassifikation aller Nachkommen. Seine sechs Kinder bekommen die Nummer 1 bis 6 in der Reihenfolge ihrer Geburt:

Das erste Kind	*Elisabeth,* geboren 1785,	erhält die Nummer 1;
das zweite	*Peter,* geboren 1786,	erhält die Nummer 2;
das dritte	*Christian,* geboren 1790,	erhält die Nummer 3;
das vierte	*Johannes* , geboren 1793,	erhält die Nummer 4;
das fünfte	*Abraham,* geboren 1797,	erhält die Nummer 5;
das sechste	*Barbara,* geboren 1799,	erhält die Nummer 6.

Ein Beispiel für die Anwendung der Klassifikation zeigen wir mit der eingangs erwähnten Rebekka, die Sherman Stucky heiratete und deren genealogische Codenummer lautet: 4.10.6.5. Sie stammt von Johannes (4). Dessen zehntes Kind hiess Katharina (4.10), diese heiratete einen Mann namens Reus-



Michael McEowen und Jordan Sprunger, die jüngsten Sprosse der Sprunger-Nachkommenschaft

ser. Ihr sechstes Kind war Amos Reusser, Landarzt von Berne, IN (4.10.6). Dessen fünftes Kind war unsere Rebekka (4.10.6.5). Durch dieses einfache System erkennen wir sofort, von welchem Zweig ein Sprunger abstammt. Der jüngste uns bekannte Spross ist Michael (3.7.1.5.3.3.2). Er stammt also vom dritten Zweig, von Christian (3), ab und gehört zur siebten Generation nach dem Stammvater Peter Sprunger-Röthlisberger. Sein etwas älterer Cousin auf dem Bild ist Jordan Sprunger (3.7.1.5.3.5.1).

Die genealogischen Nachforschungen werden nicht gerade vereinfacht durch die Angewohnheit, schweizerische Namen zu amerikanisieren. Aus

Ackermann wurde Acreman,
aus *Aeschbacher* Ashbaucher,
aus *Bichsel* Bixel,
aus *Böckli* Buckley,
aus *Brandenberger* Brandeberry,
aus *Brupacher* Brubake,
aus *Buchmüller* Buckmiller,
aus *Bürki* Burke,
aus *Burkhalter* Burkholder,
aus *Ledermann* Leatherman,
aus *Luginbühl* Lughibihl, Loganbill, Lugibihl, Loganbill,
aus *Neuenschwander* Niswander, 'schwander,
aus *Wallimann* Wulliman;
aus dem Vornamen *Jonas* wird Johnnie,
aus *Gottfried* Godfrey.

Die Nachkommen von Elisabeth, geboren 1785, Stamm Nummer 1

Elisabeth, das erste Kind von Peter Sprunger-Röthlisberger, begründet den ersten Zweig, die genealogische Kennziffer aller ihrer Nachkommen beginnt deshalb mit der Zahl 1. Elisabeth wurde am 10. März 1785 auf dem Hüttenberg geboren. Am 12. Januar 1804 heiratete sie Peter Habegger. In Trondai, über Roches BE, bewirtschaftete das Paar einen Hof auf 937 m ü. M. Dort kamen alle fünf Kinder zur Welt. Der Ehemann starb 1833. 20 Jahre später entschloss sich die Witwe, zusammen mit ihrer Tochter Anna nach Amerika auszuwandern. Ihr Schwiegersohn, David Moser, wie die Sprunger-Vorfahren von Beruf Hutmacher, begleitete sie. Im Auswanderungsjahr 1853 war auch ihre erste Tochter Barbara (1.1) als Mutter von zehn Kindern gestorben. Die Tochter Elisabeth (1.4) war bereits 1852 mit ihrem Ehemann Clemenz Wallimann nach den USA ausgewandert. Die Tochter Verena (1.5) folgte der Mutter noch im gleichen Jahr 1853 mit ihrem Ehemann Hans Burkhalter und den beiden Buben David und Peter. Kurz nach der Ankunft in Amerika starb am 7. Sep-

tember der Ehemann und am 24. September der fünfjährige Knabe David (1.5.1). Elisabeths Sohn Peter (1.2) wurde 1832 im Jura durch seinen Grossvater Peter Sprunger-Röthlisberger mit Elisabeth Neuenschwander getraut. Er kam 1865 als 56jähriger mit seiner Frau und vier Kindern ins Adams County, Indiana. Allein von diesem Ehepaar sind bis 1970 über 500 Nachkommen bekannt.

Die fünf Söhne des 1793 geborenen Johann Sprunger

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind uns von Elisabeth (1) allein in den USA 1700 Nachkommen bekannt. Nun ist die achte Generation am Heranwachsen. Angaben über einige Glieder aus dieser Linie:

Bliss Steiner (1.1.1.5.7.2) und seine Ehefrau Virginia Sprunger gingen als Missionare nach Indochina.

William Welty (1.1.1.3) war Lehrer und Erbauer des Schulhauses, im Nebenamt Posthalter von Berne, IN.

Clair W. Welty (1.1.1.6.3) diente in der Air Force und fiel 1945 in Frankreich für die Befreiung Europas.

James Dudley Shafer (1.1.4.5.3.3.2) fiel 1967 in Vietnam als Fallschirmsoldat.

Die Nachkommen von Peter, geboren 1786, Stamm Nummer 2

Das zweite Kind von Peter Sprunger-Röthlisberger namens Peter begründet den zweiten Zweig, die Kennziffer aller Nachkommen beginnt mit der Zahl 2. Peter wurde am 21. August 1786 auf dem Hüttenberg geboren. Am 4. März 1816 heiratete er auf dem Münsterberg Elisabeth Amstutz. Die beiden pachteten den elterlichen Hof Tramont ob Perrefitte. 1852 starb dort die Mutter und als 83jähriger 1869 auch sein Vater Peter. Das Ehepaar Sprunger-Amstutz hatte fünf Kinder. Der Jüngste, Christian P. Sprunger (2.5), wagte als erster mit seiner Ehefrau Elisabeth Sprunger (5.3) im Jahr 1852 die Auswanderung nach Adams County, Indiana. Dort bekamen sie acht Kinder. 1854 folgte ihm sein Bruder Abraham (2.3) mit sieben Kindern. Im gleichen Jahr kam das achte Kind, Marianne (2.3.8), in der neuen Heimat zur Welt. Der Neffe Abraham (2.4.1) wurde als Elfjähriger ebenfalls mitgenommen, war doch seine Mutter Elisabeth (2.4) zehn Monate nach seiner Geburt im Alter von nur 21 Jahren an «Nervenfieber» gestorben. Katharina (2.2.1) emigrierte ein Jahr nach ihrer Hochzeit mit Peter Moser 1874, ihre Cousine Lina Moser (2.1.7) folgte mit ihrem Ehemann Emil Baumgartner und den ersten beiden Kindern im Jahr 1883.

Im Jahre 1970 waren bereits über 600 Nachkommen von Peter (2) in den USA registriert und eine weitere Generation ist bis heute dazugekommen. Die anderen Nachkommen sind in der Schweiz verblieben und leben heute im Jura, in Basel und im Baselland. Zum Beispiel:

David Sprunger (2.2.2) verbrachte sein ganzes Leben auf dem väterlichen Hof Tramont, wo auch sein Sohn Christian,(2.2.2.2) geboren wurde.

Edwin Sprunger (2.2.2.6) finden wir auf dem Hof Perceux, welcher heute von seinem Sohn Alfred (2.2.2.6.3) und Enkel Hans-Ulrich (2.2.2.6.3.1) bewirtschaftet wird. Dieser Jurahof liegt auf 1026 m ü. M. über Les Ecorcheresses.

David (2.2.2.2.12), das 12. Kind von Christian (2.2.2.2) lebt auf Schlossgut Wildenstein bei Bubendorf und ist verheiratet mit Erika Sollberger. Das Ehepaar hat 13 Kinder.

Die Nachkommen von Christian, geboren 1790, Stamm Nummer 3

Das dritte Kind, *Christian* Sprunger, begründete den 3. Zweig; die Kennziffer aller seiner Nachkommen beginnt mit der Zahl 3. Er wurde am 20. April 1790 auf dem Hüttenberg geboren. Am 4. März 1816 heiratete er auf dem Münsterberg Anna Lehmann; von Beruf war er Weber. Hier arbeiteten sie ihr ganzes Leben lang als Pächter. Sie hatten elf Kinder, drei davon starben im Kindesalter, drei blieben unverheiratet oder kinderlos. Christian Sprunger (3.6) und dessen Nachkommen blieben im Jura, vor allem bei Tramelan und La Chaux d'Abel. Isaak (3.6.1.6) und dessen Sohn mit demselben Namen (3.6.1.6.1) besitzen dort La Grande Coronelle, eines der schönsten und mächtigsten Jurahäuser. Der Sohn Isaak (3.6.1.6.1) betreibt in La Chaux d'Abel eine Herberge. Schon im Alter von 21 Jahren schloss sich der jüngste Sohn Christians, Jakob (3.11), einer Auswanderergruppe an. In Berne, IN heiratete er zehn Jahre später Anna Sprunger (4.3.2). Das Ehepaar hatte 13 Kinder. Bis 1970 wurden allein von diesem Ehepaar in den USA schon 283 Nachkommen registriert. Anna Sprunger (3.10) wagte 1866, zusammen mit ihrem Ehemann Jakob Nussbaum, den Sprung über das grosse Wasser. An der Hand führte sie ihre einjährige Tochter Marianna (3.10.1) und wenige Monate nach der Ankunft in Berne, IN gebar sie die zweite Tochter, Katharina (3.10.2). Deren Vater Jakob Nussbaum war von Beruf Gabelmacher. Johann Sprunger (3.8), geboren am 7. Juni 1825 auf Tramont, heiratete am 8. November 1851 in Delsberg Anna Wirth. Sie lebten in Roches BE und in Travers NE bis 1874. Dann aber folgten sie ihrer bereits zwei Jahre früher ausgewanderten Tochter Elisabeth (3.8.1) nach Logan, Utah. Diese Tochter war verheiratet mit Caspar Steiner und schenkte ihm elf Kinder, die in Utah zur Welt kamen. Ein Hinweis zum Grund der Auswanderung von (3.8), (3.8.1) und (3.8.2): Sie waren im Kanton Neuenburg als Mormonen getauft worden und bildeten mit der Zugehörigkeit zu dieser Religionsgruppe die grosse Ausnahme, sind doch sonst Tausende von Sprunger-Nachkommen Mennoniten geblieben, sowohl in den USA als auch in der Schweiz. Wenige gehören einer evangelisch-reformierten Freikirche an (First Missionary, Church of the Nazarene etc.). Peter R. Sprunger (3.7), geboren am 8. Mai 1824 auf dem Münsterberg, heiratete am 28. Februar 1851 in Corgémont Anna Reusser. Die beiden lebten auf dem Sombevalberg, dem Tramelanberg, («Arnaberg»?) im Berner Jura. Erst am 13. November 1889 kamen sie mit sieben verbliebenen Kindern nach Berne, IN; der Vater Peter R. war schon 65jährig, die jüngste Tochter 13jährig.

Vom Zweig des Christian (3) sind bis 1970 allein in den USA über 400 Nachkommen verzeichnet. Neben vielen Bauern sind auch Müller, Mesmer, Lehrer, Posthalter, eine Musiklehrerin, ein Möbelschreiner, ein Drucker und ein Psychologe vertreten, zum Beispiel:

Weldon George Steiner (3.8.1.2.2) Bibliothekar,

Virgil Sprunger (3.7.1.5.1) Pastor und

David Sprunger (3.7.1.5.3) Elektroingenieur und Nazarener. Diese drei haben mitgeholfen, die Angaben für die Familiengeschichte der Sprunger zusammenzutragen. Ihnen verdanken wir auch das Foto der jüngsten Sprunger-Nachkommen

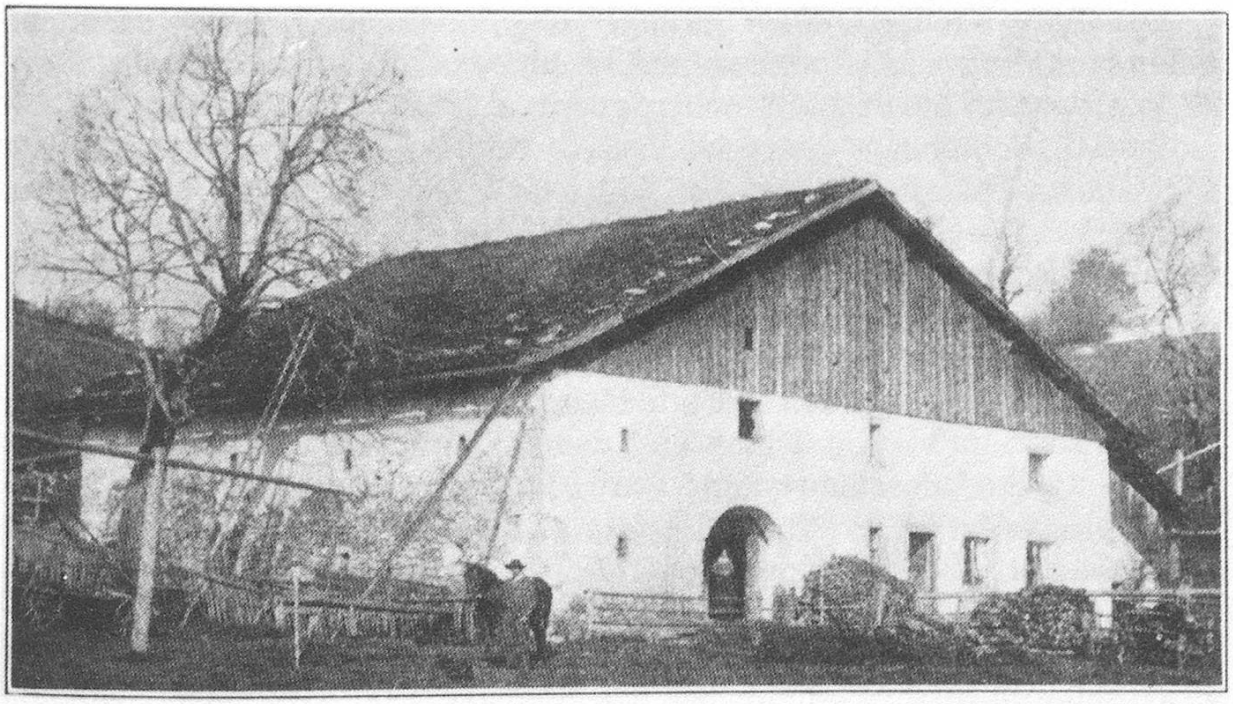
Jordan McEowen, geboren 1991 (3.7.1.5.3.5.1), und

Michael McEowen, geboren 1992 (3.7.1.5.3.3.2). Aus den letzteren beiden Kennziffern geht hervor, dass es sich um die 7. Generation nach Christian (3) handelt, bezw. um die 14. Generation nach Kleinhans Sprunger von Anetsprungen.

Die Nachkommen von Johannes, geboren 1793, Stamm Nummer 4

Das vierte Kind, *Johann* Sprunger, begründet den 4. Zweig, die Kennziffer aller seiner Nachkommen beginnt mit der Zahl 4. Er wurde am 10. März 1793 auf dem Hüttenberg geboren. Am 4. März 1816 wurde er vom Prediger und Täuferlehrer Ulrich Röthlisberger mit Anna Barbara Lehmann getraut. Sie lebten als Pächter bei Tavannes. Johann war Weber von Beruf. 1839 wurde er zum Prediger gewählt. 1852 emigrierte er mit Frau und elf Kindern nach Wayne County, Ohio. Er war 59jährig, das jüngste Kind 14 Jahre alt. Kaum ein Jahr nach Ankunft in Ohio, am 1. Mai 1853, starb Johann. Die Witwe zog mit ihren elf Kindern weiter nach dem Adams County, Indiana.

Bis 1970 wurden 270 Nachkommen von Johann in den USA registriert. Fünf seiner Söhne sind auf dem Foto (Seite 244) abgelichtet. Sie alle waren schon



Hof Münsterberg, heute: Gros Clos Lodets (vgl. Seite 230)

äusserlich als Täufer, bezw. Anabaptisten oder Mennoniten, erkennbar. Einzig David wagte es, einen Schnauz zu tragen, was verpönt war. Zu einigen Einzelpersonen dieses 4. Zweiges:

Willis Eldon Herr (4.7.4.4.3). Diesem Mann verdanken wir die umfassende Genealogie über die Familie Sprunger und die genealogischen Kennziffern. Über 8000 Personennamen hat er alphanumerisch aufgelistet.

Agnes Sprunger (4.3.3.6), geboren 1885, ging als Missionarin nach dem Kongo und übersetzte die Bibel in die Sprache der Kifende-Einwohner.

Vivian Jean Amstutz (4.3.3.3.2.2), Professor an der Harward University.

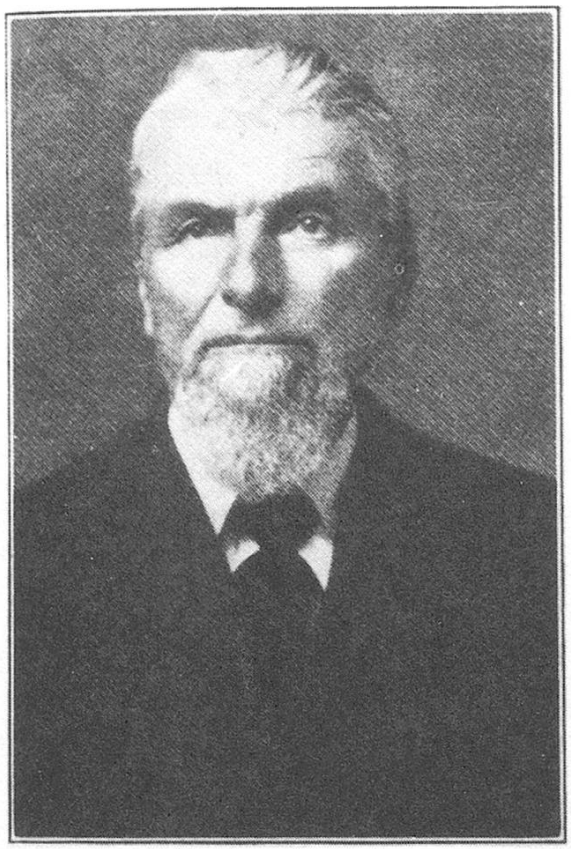
Zilla Sprunger (4.3.4.8), geboren 1885 in Berne, IN wurde diplomierte Krankenschwester und diente im Ersten Weltkrieg in Frankreich.

Katharina Sprunger (4.10), geboren 1833 in Tavannes, emigrierte 1852 und heiratete 1861 Jakob Reusser, der seinerzeit während der Überfahrt auf dem Schiff geboren wurde. Ihr sechstes Kind war Amos Reusser. Dieser wurde der erste Arzt in Berne, IN und sein fünftes Kind ebenfalls.

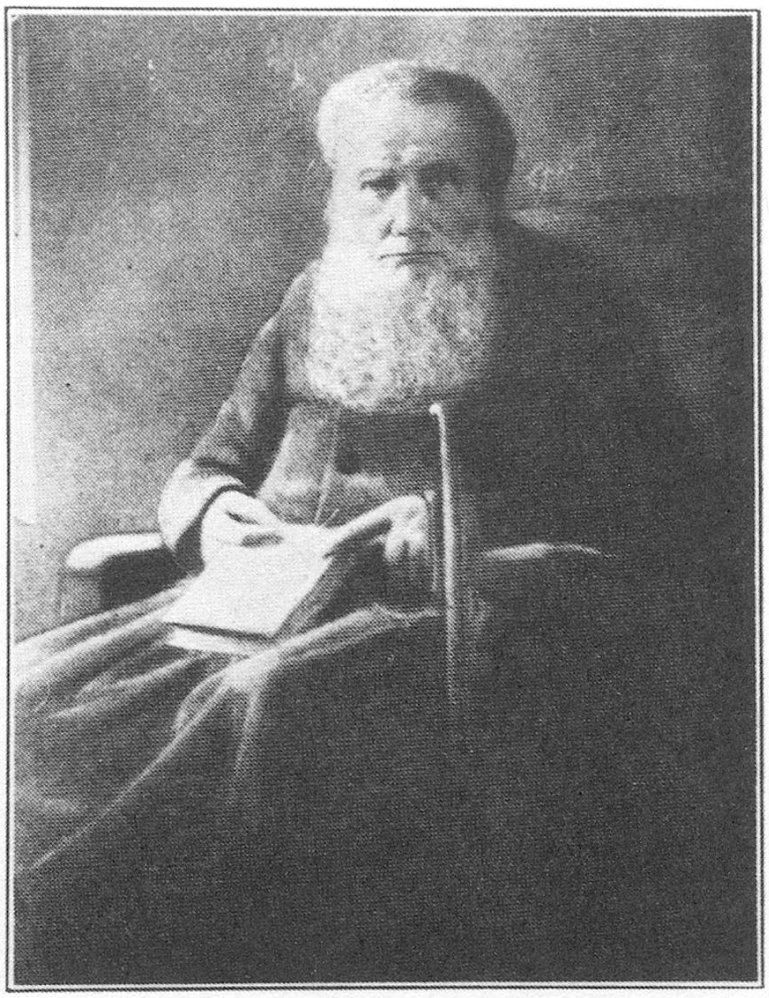
Rebecca Reusser (4.10.6.5), die Ehefrau von Sherman Stucky (5.1.7.2.2) bot den Anlass zur vorliegenden Arbeit. Sie war während 50 Jahren als Organistin in der grössten Kirche der Mennoniten tätig, die sich in Berne, IN befindet. Sie spricht noch fliessend Berndeutsch, allerdings in der Du-Form, obschon ihr Vorfahr schon 1760 vom Emmental in den französischsprachigen Jura kam.

Die Nachkommen von Abraham, geboren 1797, Stamm Nummer 5

Das fünfte Kind, *Abraham* Sprunger, begründete den 5. Zweig, die Kennziffer aller seiner Nachkommen beginnt mit der Zahl 5. Abraham wurde am 19. Februar 1797 auf dem Hüttenberg geboren. 1823 wurde er mit Anna Moser getraut. Sie lebten zusammen als Pächter auf dem Münsterberg und hatten fünf Kinder. 1843 starb Anna. Am 29. Januar 1848 heiratete der Witwer seine zweite Frau, Magdalena Rüfenacht. Sie schenkte ihm am 19. Oktober des gleichen Jahres den Sohn Samuel Ferdinand. Aber schon im Januar 1850 starb auch Magdalena. Deshalb entschloss sich Abraham, im Alter von 55 Jahren samt seinen sechs Kindern nach Amerika auszuwandern. Zwanzig weitere Familien verliessen mit ihm ihre alte Heimat. Am 28. April 1852 landeten sie in New York. Im Mai erreichten sie Adams County. Abraham oder «Der Alt Mann», wie ihn jedermann nannte, starb 92jährig im Januar 1889. Peter Sprunger (5.1), geboren 1825, war der Urgrossvater von Sherman Stucky, dem in der Einleitung erwähnten Briefträger (5.1.7.2.2), der Rebecca Reusser (4.10.6.5) heiratete. Wir erinnern uns, dass er uns auf Berndeutsch sagte, dass er ursprünglich ein Thurgauer sei, was allerdings 350 Jahre zurückliegt. Verena Sprunger (5.2), geboren 1828, heiratete 1846 den Prediger Peter S. Lehmann, geboren am 17. November 1821. Abraham Sprunger II., genannt «der Läng Hämi» (5.4), war Bauer und Viehhändler. Von seinen 13 Kindern nennen wir nur Amos



«Der Läng Hämi»



«Der Alt Mann»

Sprunger (5.4.7), den erwähnten Goldsucher, Prospektor und Mineur in Alaska. Samuel Ferdinand Sprunger (5.6), als 4jähriger über den Ozean emigriert, wurde zum wohl bedeutendsten Lehrer, Prediger und Förderer der Mennoniten in den USA. Eva Sprunger (5.6.9), die Tochter von Samuel Ferdinand, kam am 4. August 1891 zur Welt und wurde Missionarin in China. Später führte sie die Volksbibliothek in Berne, IN und veröffentlichte das Sammelwerk: «The First Hundred Years of Berne, Indiana». Dieses Buch bildet ein wichtiges Fundament für die vorliegende Arbeit. Bis 1970 wurden über 840 Nachkommen von Abraham (5) in den USA registriert.

Die Nachkommen von Barbara, geboren 1799, Stamm Nummer 6

Das sechste Kind, *Barbara* Sprunger, begründete den 6. Zweig, die Kennziffer aller ihrer Nachkommen beginnt mit der Zahl 6. Barbara wurde am 12. November 1799 auf dem Hüttenberg geboren. Im März 1828 heiratete sie den 19 Jahre älteren Witwer Peter Lehmann, der neun Kinder aus erster Ehe mitbrachte. Die Familie lebte auf dem Unteren Münsterberg, wo Barbara

S. F. Sprunger

zusätzlich auch sieben eigene Kinder zur Welt brachte. Von diesen emigrierte Abraham Lehmann (6.5), geboren 1836, zu einem unbekannten Zeitpunkt. Jacob Lehmann (6.7), geboren 1841, emigrierte 1881 nach Indiana. Alle anderen Kinder Barbaras blieben in der Schweiz. Von Barbara (6), sind uns bis 1970 über 500 Nachkommen in den USA bekannt geworden. Seither kam die 7. und 8. Generation dazu.

David Habegger (6.1.9), geboren 1860, wanderte 1876 nach den USA aus.

Peter A. Habegger (6.1.1.3), geb. 1871, kam als 4jähriger nach Berne, IN und wurde später der Gründer der Möbelfirma Habegger in Berne, IN.

Carl Henry Lehmann (6.5.7), geboren 1867, kam im April 1883 nach Indiana.

Cleophas Lehmann (6.5.10), geboren 1872, folgte seinem älteren Bruder 1894.

Die Auswanderung der direkten Nachkommen von Peter Sprunger-Röthlisberger hatte damit ein (vorläufiges ?) Ende gefunden. Sie dauerte von 1852 bis 1894; drei Generationen waren daran beteiligt. Zählen wir die in den USA lebenden Nachkommen der sechs Stämme, die auf Peter Sprunger-Röthlis-

berger zurückgehen, zusammen: Von Elisabeth (1) sind es 1700, von Peter (2) 600, von Christian (3) 400, von Johann 270, von Abraham 840, von Barbara 500, gesamthaft über 4300 Personen. Die Erfassung endet mit dem Jahr 1970.

Quellen, Literatur und Abbildungen

Staatsarchiv Thurgau, Fischingen, Lehengüter, Anetsprungen 7'41'9.

Staatsarchiv Jura, No B 187, Erguel, Dossier 23.

Dyck, Cornelius J: «Mennonite History. Entstehung und Entwicklung der Kirche der Mennoniten in der Schweiz, in Europa, Nord-und Südamerika, Asien und Russland». ISBN: 0-8361-1543-0

Geiser, Samuel Henri, Dr.h.c.theol.: «Die Taufgesinnten Gemeinden» Courgenay, 1971. Die Kapitel 10, 22, 26 und 27 zeigen im speziellen die Entwicklung der schweizerischen Täufer (Mennoniten). Dieses Standardwerk war eine unentbehrliche Hilfe für die entsprechenden Abschnitte der vorliegenden Arbeit.

Haas, Martin:«Täufertum und Volkskirche». Faktoren der Trennung, der Streit mit Zwingli. Zwingliana, Band XIII, Heft 4, Zürich, 1970

Herr, Willis Eldon: «The Descendents of Peter Sprunger-Röthlisberger, born 1757». Der Verfasser ist selbst ein Nachkomme desselben, und er hat die genealogische Kennziffer 4.7.4.4.3. Willis Herr hat Tausende von Namen, Adressen und Fakten erfasst und gespeichert. Er ist ausserdem der erste Sprunger-Nachkomme, der das numerische System eingeführt hat. Sein Werk ist 1975 im Eigenverlag erschienen und längst vergriffen. Heute lebt Willis Eldon Herr in San Diego, Kalifornien.

Hostetler, John A.: «Amish Society», Hopkins Press, 1968. Die umfassendste Schilderung der Amish, die Denk- und Lebensweise dieser ehem.Schweizer Täufer. ISBN: 0-8018-1136.8

Liechty, Edward E.: «The Plain People, left wing of the Reformation». Geschichte der Mennoniten seit Luthers Reformation. Deren Verfolgung durch Luther. Die unglückliche Spaltung durch Jakob Amann (Amische Leute). Die Auswanderung aus der Schweiz. Liechty erinnert als einziger an die Tatsache, dass sich die Mennoniten stets gegen die Sklaverei einsetzten.

derselbe: «The Roots of Berne, Indiana». Nach einem kleinen geschichtliche Abriss schildert er das Wachstum Berne's aus kommerzieller und industrieller Sicht. Die Kirchen, Schulen, die Freizeit, die Berufe und die heutigen Service Clubs in Berne. Ein Kapitel ist den Nachbarn und Glaubensverwandten, den Amish, gewidmet und zeigt deren Lebens- und Glaubensweise.

«Martyr's Mirror» bezw. Märtyrer Spiegel, 1870 in Elkart Indiana, eine dort deutsch gedruckte Version des holländischen Originals von T.I. van Braght, Amsterdam 1685. Auf 1000 Seiten wird das Leiden der Täufer geschildert. Der Anfang und der Schluss des II. Buches ist den Begebenheiten in der Schweiz gewidmet.

Sprunger, Eva F.: «The First Hundred Years», erschienen 1938 in Berne, Indiana. Erlebte Geschichte einer Zeitgenossin. Gründung und Aufbau der Gemeinde, viele Biografien und Illustrationen. Statistik über Taufe, Heirat und Tod.

Ferner viele ungedruckte Quellen, Briefe von Zeitgenossen, persönliche Gespräche mit heutigen Trägern des Namens Sprunger im Jura und in vier Staaten der USA.

Abbildungen: Mit Ausnahme des Lehensbriefes vom 4. Juli 1491 und der Landeskartenausschnitte stammen alle Abbildungen aus der Sammlung des Verfassers. Die Foto auf S. 242 zeigt von links nach rechts: Randi McEowen 3.7.1.5.3.3.1. Sie hält ihren Bruder Michael McEowen 3.7.1.5.3.3.2. Bryan Bishop 3.7.1.5.3.2.1, Lisa Bishop 3.7.1.5.3.2.2 hält ihren Cousin Jordan Sprunger 3.7.1.5.3.5.1.